

# Pofener Zeitung.

№ 68.

Dienstag, den 21. März.

1854

Das  
Abonnement  
beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Pofen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz  
Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.  
—  
Inserate  
(1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene  
Zeile) sind nur an die Expediti-  
on zu richten.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (Rede d. Ministerpräsidenten; Anleihe; Steuer-  
Erhöhung; Hofnachrichten; Thätigkeit im Kriegsministerium; Stimmung  
d. 2. Kammer, insbesondere d. Linken; Steuererhöhungs-Entwurf; Soll-  
Einnahme d. Staatshaushalts-Gesetz; 500ste Lokomotive d. Hrn. Vortig;  
Fraktion Hohenzollern; Kriegsentfaltung Preußens; Getreidevertheilung;  
Vertheilung d. Vereinigten Flotte; d. Kreisblätter; Regulierung d. Elb-  
Zölle; Breslau (Vermächtnisse d. David Schulz); Glogau (hohes Wasser;  
Gismischer-Prozess); Stettin (Engagement v. Voosen); Stralsund (Adresse);  
Schwag (Wassersucht); Frankfurt a. M. (Herwarth v. Bitterfeld u. Rau-  
ber v. Plankenfels).

Oesterreich. (Ueber die Mission des Hrn. v. Mantouffell).  
Türkei. Konstantinopel (Bewegung d. Griechen; Expeditionen-Gorps  
d. Westmächte erwartet).

Donaufürstenthümer. (Das Petersburger Manifest; Zwangs-  
Geld; Reise von Widdin bis Bukarest).

Schweiz. Bern (Studenten-Aufruhr).  
Frankreich. Paris (Mission des Fürsten v. Hohenzollern; Visiten  
desselben; Verhaftungen im Süden-Regt.; Feuerwerker-Regt.; Journale;  
Zweck der vertraulichen Mission; Fürst Demidoff; „Journal l'Industrie“  
unterdrückt; Klapp).

England. London (Enthüllung von Kabinetts-Geheimnissen; Debatte  
in d. Oberhaus-Sitzung; Mission des Grafen v. d. Gröben; d. Deutsche  
Hospital; Napier's Vollmacht; Verschiedenes; Krystallpalast in Sydenham).  
Rußland und Polen. St. Petersburg (Truppen-Bewegungen;  
Stimmung des Kaisers); Warschau (hohes Wasser).

Belgien. (Wely Pascha; Vorschlag d. Tagesdiebe im Bettlerdepot).

Dänemark. Kopenhagen (eine Engl. Dampffregatte angekommen).

Italien. Rom (General v. Schreckenstein dort verblieben; Brief  
d. Sultans; Zwist mit d. türkischen Regierung; Beschlagnahme; reli-  
giöse Orden aufgehoben).

Vermischtes.  
Lokales und Provinzielles. Posen (Schwurgerichts Sitzung);  
Gnesen; Trzemeszno  
Redaktions-Correspondenz.  
Anzeigen.

Berlin, den 18. März. Der Rechtsanwalt und Notar Sturm  
zu Greiffenhagen ist als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Friede-  
berg in der Neumark, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, ver-  
setzt und zum Notar in dem Departement des Appellationsgerichts zu  
Frankfurt a. d. O. bestellt worden.

Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist  
von hier nach Dessau abgereist.

## Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Bromberg, den 18. März. Der Eisgang der Weichsel und  
Nogat scheint beendet.

Wasserstand der Weichsel 23 Fuß 4 Zoll. Der Trajekt von Per-  
sonen und Gepäck geschieht bei beiden Strömen mit Rähnen. Der  
Güter-Transport ruht.

Wien, den 18. März. Der Rückkehr des Kaisers aus München  
wird heute Nacht entgegen gesehen. — Nach hier auf dem Landwege  
aus Konstantinopel vom 9. d. M. eingegangenen Nachrichten, wird die  
zwischen den Westmächten und der Pforte abzuschließende Convention  
bereits ausgearbeitet. Nach derselben soll die Pforte nur mit Bewilli-  
gung der Westmächte den Frieden mit Rußland abschließen. Ferner  
soll dieselbe für die christlichen Unterthanen der Pforte die Abschaffung  
der Kopfsteuer, das Recht bei Gericht vollständiges Zeugnis ablegen zu  
können, so wie das Recht, Grundbesitz zu erwerben, enthalten; ebenso  
soll den christlichen Unterthanen die Fähigkeit öffentliche Aemter zu be-  
kleiden, zugesprochen werden. Dem Sultan wird in dieser Convention  
die Bestimmung über die Englischen und Französischen Hilfstruppen  
überlassen. — Gerüchweise wird auch gemeldet, daß eine Expedition  
nach Griechenland vorbereitet werde.

Paris, den 18. März. Die 3proz. eröffnete zu 66, 10, fiel nach  
Bekanntwerden der Konfols von Mittags 1 Uhr (90%) und nachdem  
das Gerücht verbreitet worden, das Ultimatum der Westmächte sei von  
Rußland verworfen worden, auch sonst beunruhigende Nachrichten zir-  
kulierten, auf Notiz.

London, den 18. März. Consols eröffneten 90%. Man wollte  
an der Börse aus Wien auf telegraphischem Wege die Nachricht erhal-  
ten haben, daß Rußland das Ultimatum der Westmächte verworfen  
habe.

## Deutschland.

Berlin, den 18. März. Se. Excellenz der Herr Minister-Prä-  
sident v. Mantouffell brachte in der heutigen Sitzung der Zweiten  
Kammer (wie bereits in Nr. 67. Pof. 3tg. telegr. gemeldet worden)  
die Vorlage eines Gesetz-Entwurfs ein wegen einer von den Kammern  
zu bewilligenden Kreditforderung von 30 Millionen und begleitete die-  
selbe mit nachstehender, von der „Pr. C.“ mitgetheilten Erklärung:  
Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät des Königs ist  
den Ereignissen, durch welche der Frieden im Orient gestört und im wei-  
teren Umfange bedroht ist, mit der ernstesten Aufmerksamkeit gefolgt,  
und hat sich in jedem Augenblick die Pflichten gegenwärtig gehalten,  
welche ihr einerseits durch die Stellung Preußens im Europäischen  
Staaten-System, andererseits durch die speziellen Verhältnisse dieses  
Landes und durch seine Beziehungen zu dem übrigen Deutschland auf-  
erlegt werden.

In den zuerst genannten Pflichten lag der Beruf Preußens, seine  
Anstrengungen der Aufrechterhaltung des Europäischen Friedens zu  
widmen, und die Regierung darf sich dem beruhigenden Bewußtsein  
hingeben, zur Erreichung dieses Zweckes keines der sich darbietenden  
Mittel unversucht gelassen zu haben. Sie hat in dieser Richtung nicht  
nur den Einfluß und das Vertrauen, dessen sie sich bei den anwär-  
tigen Mächten erfreut, in selbstständiger Thätigkeit geltend gemacht,  
sondern auch auf den Konferenzen zu Wien ihre eifrigsten Bemühun-  
gen mit denen Oesterreichs und der westlichen Mächte vereinigt, um  
den zwischen Rußland und der Pforte entstandenen Streit zu einem  
friedlichen Austrag zu bringen. Die Regierung hat keinen Anstand  
genommen, bei dieser Gelegenheit ihre rechtliche Ansicht von der  
Sache in den Protokollen niederzulegen und den zur Erhal-

tung des Friedens gethanen Schritten der Konferenz durch ihre Mit-  
wirkung das volle Gewicht der Gemeinsamkeit zu verleihen.  
Sie hat aber geglaubt, bevor sie über dieses Maß hinaus der  
Freiheit ihrer Entschlüsse entsagte, bevor sie namentlich Verbind-  
lichkeiten einging, deren unmittelbare oder mittelbare Folge die Ver-  
pflichtung zu thätiger Theilnahme an dem ausgebrochenen Streit  
sein konnte, die Opfer, welche sie dem Lande dadurch auferlegen würde,  
und die eigenen Interessen Preußens, welche auf dem Spiele stehen,  
mit gewissenhafter Sorgfalt gegen einander abwägen zu sollen.

Die Regierung ist entschlossen, Preußen unter allen Umständen die  
ihm gebührende Mitwirkung zur Erhaltung des Europäischen Gleich-  
gewichts zu wahren, bis her aber liegt uns, das müssen wir uns sa-  
gen, nicht in demselben Maße, wie anderen Mächten, vermöge ihrer  
geographischen Lage und maritimen Hülfquellen, der Beruf ob,  
zum Schutze der Integrität des Türkischen Reiches han-  
delnd in einen, seiner ganzen Tragweite nach noch nicht zu überse-  
henden, Streit einzugreifen, dessen ursprünglichen Gegenstand nicht die  
Interessen unseres Vaterlandes, sondern die Privilegien und der Ein-  
fluß bilden, welche andere Mächte in den Ländern der Pforte in An-  
spruch nehmen. Wenn wir hiernach zu einer thatsächlichen Theil-  
nahme bei dem gegenwärtigen Kampfe nicht für berufen erachten kön-  
nen, so thut es dem landesväterlichen Herzen Sr. Majestät des Königs  
wohl, Preußen und seinen Deutschen Bundesgenossen die Segnungen  
des Friedens noch länger zu erhalten, als es den unmittelbarer theil-  
genommenen Mächten ihrerseits für sich thunlich erscheint.

In diesem Sinne hat sich Se. Majestät der König entschlossen,  
dem Preussischen Volke die von jedem Kriege unzertrennlichen schweren  
Opfer nur dann anzustimmen, wenn die wahren und eigenthümlichen In-  
teressen unseres Landes, unter denen die Ehre und Unabhängigkeit  
Deutschlands obenan stehen, einen solchen Entschluß gebieterisch for-  
dern. (Schwaches Bravo Rechts.)

Wir halten nach wie vor an der durch die Wiener  
Protokolle eingenommenen Stellung fest. Denn wenn die  
Erhaltung und die Herbeiführung des Friedens der wesentliche Zweck  
der Wiener Konferenzen bleibt, so werden wir mit demselben nicht da-  
durch in Widerspruch treten, daß wir erneuten Anbahnungen friedli-  
cher Bestrebungen, so lange es unsere besonderen Verhältnisse erlau-  
ben, auch dann noch eine Stätte bewahren, wenn andere Staaten durch  
ihre von der unsrigen verschiedene Lage sich veranlaßt sehen, zu den  
Waffen zu greifen.

Wir dürfen für unser Verhalten auf eine gerechte und unbefan-  
gene Würdigung und deshalb auf die Zustimmung der auswärtigen  
Mächte rechnen; insbesondere aber sind es die Rücksichten auf unsere  
Deutschen Bundesgenossen und die Zuversicht der von uns bereits ein-  
geleiteten Verständigung mit diesen und vor allem mit Oesterreich,  
welche einen hervorragenden Antheil an den Entschlüssen der Re-  
gierung haben.

In demselben Maße, wie Se. Majestät von der königlichen  
Pflicht durchdrungen sind, Preußen und Deutschland vor den Leiden  
des Krieges so lange zu bewahren, als die Würde und Wohlfahrt bei-  
der es gestatten, eben so fest sind Allerhöchstdieselben auch entschlossen  
dem hohen Berufe, welcher die Europäische Machtstellung Preußens in  
sich trägt, unter allen Umständen gerecht zu werden und jedem Bun-  
desgenossen treu zur Seite zu stehen, der durch seine geo-  
graphische Lage früher als Preußen berufen sein möchte,  
zur Vertheidigung Deutscher Interessen das Schwert zu  
ziehen. (Bravo Rechts.)

Die königliche Regierung darf hoffen, auf diesem Wege einer  
selbstständigen und nationalen Politik der vollen Zustimmung des Lan-  
des und insbesondere dieses hohen Hauses zu begegnen. Sie darf sich  
aber auch nicht verhehlen, daß eine glückliche Durchführung ihrer Ab-  
sichten nur dann gesichert erscheint, wenn dieselben mit dem festen und  
bedeutlich ausgesprochenen Entschlusse gepaart sind, einem jedem Versuch  
von welcher Seite er auch käme, der dahin gerichtet wäre, Preußen aus  
der in freier Selbstbestimmung gewählten Bahn zu drängen und die  
Kräfte dieses Landes anderen Interessen, als den von ihm selbst als  
entscheidend anerkannten, dienstbar zu machen, mit allen Mitteln ent-  
gegen zu treten, welche Gott zur Wahrung Deutscher Unabhängigkeit  
in die Hände der Könige von Preußen gelegt hat. Diesen festen Ent-  
schluß glaubt Se. Majestät der König im jetzigen Augenblick dadurch  
beistimmen zu sollen, daß Allerhöchstdieselben von den Kammern die  
Mittel fordern, um auch in der gegenwärtigen ersten Lage der Euro-  
päischen Politik eine der Macht und der Geschichte Preußens entspre-  
chende Rolle mit Würde und Nachdruck durchzuführen zu können.

Ich lege daher dem hohen Hause auf Grund einer Allerhöchsten  
Ermächtigung, die ich zugleich übergeben werde, einen Gesetzentwurf  
wegen einer Kredit-Bewilligung von 30 Millionen  
Thalern zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vor. Es wird sich  
unmittelbar hieran eine Vorlage knüpfen, die den Zweck hat, für den  
hoffentlich nicht eintretenden, aber doch möglichen Fall, daß die Re-  
gierung von der Kredit-Bewilligung sollte Gebrauch machen müssen, durch  
eine vorübergehende Steuer-Erhöhung die Mittel zur Verzinsung und  
Amortisation der neuen Anleihe zu gewähren.

Die königliche Regierung legt Ihnen, meine Herren, den Weg,  
welchen sie gehen will, offen dar, und je unzweideutiger in der Bewilli-  
gung der begehrten Mittel die Entschlossenheit hervortritt, mit welcher  
das ganze Land eine freie und feste Haltung seiner Regierung zu stützen  
bereit ist, um so geringer wird die Wahrscheinlichkeit, daß Preußen sol-  
chen Annehmungen ausgesetzt sein wird, welche die Regierung nöthigen  
würden, zur Flüssigmachung der verlangten Mittel zu schreiten, und  
wir rechnen um so zuversichtlicher auf eine rückhaltlose Unterstützung  
von Seiten der Landesvertretung, als wir Ihnen die Gewißheit geben  
können, daß die Allerhöchsten Entschlüsse, welche zur Benutzung  
des verlangten Credits führen könnten, seiner Rücksichtnahme einen  
Einfluß gestatten werden, welche nicht streng innerhalb des Kreises  
der eigenen Interessen Preußens und seiner Deutschen Bundesgenos-  
sen liegt.

Noch niemals, meine Herren, haben die Regenten Preußens, wenn  
sie im Namen der höchsten irdischen Güter, im Namen der Ehre und  
Selbstständigkeit des Vaterlandes, von demselben ein Opfer und ein Pfand  
des Vertrauens gefordert haben, eine andere Antwort von ihrem Volke er-  
halten, als den Ausdruck freudiger Hingebung mit Gut und Blut, und  
auch Sie, meine Herren, werden mit uns die Ueberzeugung theilen, daß  
Ihre Stimme treu die Gesinnung des ganzen Landes wiedergibt, wenn  
Sie in die Hände der Regierung Sr. Majestät des Königs vertrauens-  
voll die Mittel legen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen jeden  
Versuch einer Beeinträchtigung zu schützen, und wenn Sie Europa die  
Ueberzeugung gewähren, daß die volle Kraft des Landes auch heute und  
jederzeit ohne Zaudern bereit ist, einzustehen, sobald es gelten sollte,  
das Erbtheil ehrenvoller Selbstständigkeit, welches der Heldenthum un-  
serer Väter erworben hat, ungeschmälert und unbesiegt durch den Sturm  
der Zeiten zu tragen.

C Berlin, den 18. März. In der heutigen Sitzung der zwei-  
ten Kammer, die, was zu erwarten war, alle Tribünen überfüllt hatte,  
überreichte der Ministerpräsident die Vorlage wegen einer Anleihe von  
30 Millionen. Die Rede, welche Hr. v. Mantouffell bei dieser Ge-  
legenheit gehalten, scheint in der Kammer nur bei der Rechten An-  
klang gefunden zu haben, wenigstens begrüßte sie mehrere Stellen mit  
lebhaften Bravo's; ja, ein Mitglied empfing sogar die 30 Millionen,  
unter dem Gelächter des ganzen Hauses, mit diesem Beifallszeichen.  
Die Linke dagegen nahm die Erklärung mit tiefem Schweigen auf und  
auch am Schlusse, war auf dieser Seite kein Laut der Zustimmung  
zu hören. — Diese Vorlage sowie auch die des Finanzministers,  
welche eine Erhöhung der klassifizierten Einkommensteuer,  
der Klassen-, Mehl- und Schlachtsteuer um 25 % will, wer-  
den einer Kommission, die am Montag gewählt und auf den Vorschlag  
des Präsidenten Grafen v. Schwerin, aus 21 Mitgliedern bestehen  
soll, zur Prüfung und Vorberathung übergeben werden. — Seitens  
des hiesigen Publikums erfährt die Rede des Herrn v. Mantouffell  
die verschiedenartigste Beurtheilung. Man übt eine strenge Kritik und  
liest gar zu viel zwischen den Zeilen. Unrecht thut aber die Interlinear-  
Lese, wenn sie von Vermuthungen zu Verdächtigungen übergehen und  
die Beforgnisse, an denen wir schon so reich, noch steigern. — Ueber  
die Anleihe habe ich heute weniger sprechen hören, als über die Vor-  
lage des Finanzministers; diese scheint sich nur geringer Sympathieen  
zu erfreuen. Nächstens mehr hierüber.

Gestern Abend wohnte der Hof der Opernvorstellung im Opern-  
hause bei; es wurde „die weiße Dame“ gegeben und außerdem führte  
Marie Taglioni einige Tänze aus. Heute war Diner beim Könige in  
Charlottenburg, bei dem die Mitglieder der königlichen Familie und  
der Herzog von Braunschweig anwesend waren.

Der Prinz von Preußen hatte gestern Nachmittag eine zweistün-  
dige Unterredung mit dem Attaché bei unserer Gesandtschaft in Lon-  
don, Herrn Bunsen. Heute Vormittag empfing Se. K. Hoheit den  
Bundestags-Gesandten v. Bismarck-Schönhausen, der schon  
längere Zeit hier ist und diesmal im Hotel des Princes logirt, wo  
auch immer noch unser Gesandte beim Päpstlichen Stuhle, v. Ussedom  
wohnt. Als Herr v. Bismarck nach längerer Anwesenheit das Palais  
verließ, hatte die Ehre des Empfanges der Abg. v. Auerwald, der  
sich aus der Kammer zu Sr. Königl. Hoheit begeben hatte. — Nach-  
mittags fuhr der Prinz zum Diner zu Sr. Majestät dem König nach  
Charlottenburg.

In unserem Kriegsministerium beschäftigt man sich gegenwärtig  
mit umfangreichen Ernennungen für die Stellen in der Armee, welche  
schon erledigt sind und für die, welche noch zur Erledigung kommen.  
Wie ich heute erfahren, hat unser Kommandant v. Vordt, der jüngst  
sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, seinen Abschied nachgesucht;  
ebenso wird der Divisionair v. Hirschfeld II. in Magdeburg nur  
noch so lange der Armee angehören, bis er seine 50jährige Dienstzeit  
beendet hat; und dieser Zeitpunkt soll nahe bevorstehen. Der Kriegs-  
Minister arbeitet jetzt sehr angestrengt mit dem Obersten v. Schöler  
und dem Oberlieutenant v. Schück. Der Erstere bearbeitet bekann-  
tlich die Personalien und der Zweite die Armee-Angelegenheiten. Beide  
Männer wurden mir als die kräftigsten Stützen des Herrn v. Bonin  
bezeichnet.

C Berlin, den 19. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz von  
Preußen hat gestern Abend bei seiner Rückkehr von Charlottenburg die  
auf heute Morgen 7½ Uhr angeordnete Abreise nach Koblenz wiederum  
abgelehnt und sie auf morgen um dieselbe Zeit angeordnet. Der Prinz  
hat in diesen Tagen sehr anhaltend gearbeitet und außerdem vielen  
Personen Audienz ertheilt. — Der General Fürst Radziwiłł feiert  
heute in Magdeburg sein Geburtsfest. Der Fürst W. Radziwiłł reiste  
heute Mittag, nachdem er zuvor die katholische Kirche besucht, nach  
Magdeburg ab, will aber morgen schon wieder hierher zurückkehren.

Das bedeutende, dumpfe Schweigen, welches die Linke gestern  
der Erklärung des Ministerpräsidenten entgegenstellte, sprach deutlich  
genug dafür, daß diese Seite des Hauses weder durch diese Erklärung  
zufrieden gestellt, noch für die Vorlagen günstig disponirt sei. Heute  
höre ich denn auch, daß die Linke weit entfernt ist, so ohne Weiteres  
die Anleihe zu bewilligen; sie verlangt Aufschluß über die Verwendung,  
sie verlangt Garantien, daß nicht etwa nach der Kredit-Bewilligung  
ein Ministerium komme, welches mit dem Gelde ganz andere Zwecke  
verfolgt. Die Zusammensetzung der Kommission ist daher von beson-  
derer Wichtigkeit und darum sind auch gestern sofort noch durch den  
Telegraphen alle die abwesenden Mitglieder zum Eintritt in die Kam-  
mer und zur Theilnahme an der Wahl der 21 Kommissions-Mitglie-  
der aufgefordert worden. Aber auch die Rechte hat sich darin nicht  
säumig gezeigt und gleichfalls den Telegraphen tüchtig in Bewegung  
gesetzt. — Nach diesem Vorspiel sieht man dem Resultat der morgen  
Vormittag erfolgenden Wahl mit gespannter Erwartung entgegen.  
Die 5. Abtheilung hat sich, wie ich höre, schon für 2 Mitglieder, den  
Grafen Siezko wski und den Bürgermeister Gubrian entschieden;  
ein drittes bleibt noch zu wählen. — Von Abgeordneten höre ich, daß  
die Linke sich allenfalls für die Bewilligung von 15 Millionen bereit



finden lassen wird; die andere Hälfte würde sie nur dann hergeben, wenn ihr Garantien geboten würden. — Denselben Widerspruch wie die Anleihe, dürfte auch die Vorlage des Finanzministers in der Kammer erfahren, indem schon jetzt hervorgehoben wird, daß der gemeine Mann dabei zu sehr belastet erscheint. Der Entwurf des Gesetzes lautet wörtlich:

§ 1. Unser Finanz-Minister ist ermächtigt, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer vom 1. Juli d. J. ab bis zum 31. Dezember 1855 einen Zuschlag von 25 pCt. für das Jahr erheben und zugleich mit der Hauptsteuer zur Staatskasse einzuziehen zu lassen.

§ 2. Denjenigen mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, deren gesetzliche Vertreter bei der vorgesezten Regierung darauf antragen werden, den Betrag, welcher durch die Erhebung des im §. 1. bezeichneten Zuschlags zur Mahl- und Schlachtsteuer sich ergeben würde, aus bereiten städtischen Mitteln zu decken oder in anderer Weise aufbringen zu lassen, kann dies nach Maßgabe der von Unseren Ministern des Innern und der Finanzen festzustellenden Bedingungen gestattet werden.

§ 3. Unser Finanz-Minister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Nach dem vorgelegten Staatshaushalts-Etat für 1854 beläuft sich die Soll-Einnahme:

- |   |             |
|---|-------------|
| 1) bei der klassifizierten Einkommensteuer auf 2,200,000 Rthlr. |             |
| 2) bei der Klassensteuer . . . . .                              | 7,753,400 = |
| 3) bei der Mahlsteuer . . . . .                                 | 1,160,000 = |
| 4) bei der Schlachtsteuer . . . . .                             | 1,320,000 = |

zusammen auf 12,433,400 Rthlr.

Werden von diesem Betrage die darunter stehenden Zuschläge für die Justizkosten in der Rheinprovinz mit zusammen 29,942 Rthlr. in Abzug gebracht, so verbleiben noch: 12,403,458 Rthlr. — Eine Erhöhung dieses Betrages um 25 pCt. auf den Zeitraum von anderthalb Jahren würde im Ganzen eine Mehr-Einnahme von 4,651,297 Rthlr. gewähren, welche die zur Verzinsung und Tilgung der neu aufzunehmenden Staats-Anleihe erforderlichen Mittel bieten.

Der Kommerzienrath Vorsig wird in dieser Woche den Bau der 50sten Lokomotive beenden. Am Freitag wird er seinen Arbeitern ein großes Fest geben und zwar in verschiedenen Lokalen, da keins groß genug ist, um sie alle zu fassen. Die Arbeiter selber wollen ihrem Fabrikherrn ein Fackelständchen bringen.

Viele Mitglieder der Fraktion „Hohenlohe bedauern es sehr, wie die „Zeit“ verkündet, die jüngst in der Zweiten Kammer vom Grafen von Schwerin wegen der jetzigen politischen Stellung Preußens gemachte Interpellation aus Mangel an Zeit zum Mitunterzeichnen nicht erhalten zu haben, da solche nur in größter Loyalität, Mäßigung und Würde abgefaßt ist und der Regierung, wie verlautet, nicht ganz unerwünscht gekommen sein soll.

Die „Presse“, welche einige Wochen hindurch von nichts Anderem, als einem unbefriedigten Anschluß Preußens an die Westmächte wissen wollte, schreibt man der „Schles. Ztg.“ von hier, beginnt endlich die Frage nach der Entschädigung aufzuwerfen, die Preußen im Falle eines glücklichen Krieges gegen Rußland nicht bloß zu erwarten, sondern auch zu fordern hätte. Daß England sich jedesmal seine Kriegsanstalten hundertfach vom Festlande bezahlen ließ, lehrt die Geschichte; daß England dagegen alle Mittel einer pfiffigen Diplomatie anwandte, um 1813 unserm Vaterlande seine wohlverworbenen Ansprüche zu verkürzen, ist nicht minder bekannt. Ohne Preußen werden Frankreich und England niemals Rußland zur Nachgiebigkeit zwingen können, mit Preußens Hilfe aber der Demüthigung Rußlands die unberechenbaren Vortheile ziehen, während unser Land mit Ausnahme des etwas belebteren Handels auf der Donau keinen nennenswerthen Gewinn haben könnte, denn die Aufhebung der Russischen Grenzsperrre wird nicht dadurch bewirkt, daß Preußen eine Entschädigung von einigen hundert Quadratmeilen Land, vielleicht gar im lästigen Polen empfängt. Während nun Preußen selbst den Schauplatz des blutigsten Krieges herzieht, seine Industrie stockt, seine Dörfer und Städte im Wechsel des Krieges gebrandschat und ausgefügt werden, schwelgt das Englische Volk im ungestörten Genuß seiner irdischen Güter und läßt seine Flotte Spazierfahrten im Baltischen Meere machen. In der Politik gilt die Forderung der Interessen, mit idealen Spekulationen wird wenig ausgerichtet und wenn es schon unbegreiflich erscheint, daß der Kaiser Napoleon, welcher noch vor Kurzem in den Deutschen Blättern als die Verkörperung des Despotismus figurirte, nun auf einmal als Freiheitspender begrüßt wird, so ist noch unfaßbarer, daß Preußen ohne alle befriedigenden Garantien seine Haut zu Markte tragen soll, damit das Mittelländische Meer eine französische See bleibe. Ist das französische Zollsystem etwa unserm Handel viel günstiger, als die Russische Grenzsperrre? Während der französische Kaiser England durch Zollconcessionen für Eisen und Kohlen zu gewinnen wußte, sollen wir Millionen opfern, um das Glück zu genießen, die Allirten der Westmächte zu sein? Ich hoffe, daß unsere Regierung solche Zumuthungen auch ferner entschieden zurückweisen wird, wenn nicht der Sundzoll beseitigt, die französischen Grenzen unserm Handel geöffnet, die Schmach, welche Schleswig-Holstein zugesügt worden, rückgängig gemacht und die Kriegskosten von England bezahlt werden.

Die in Nr. 55. der „Zeit“ enthaltene Mittheilung, wonach auf der Ostbahn kein Getreide als Fracht nach Berlin mehr angenommen werden soll, ist eine irthümliche, indem der Getreide-Versand von der Ostbahn nach Berlin in keiner Weise beschränkt ist. — Dagegen kann Getreide in losen Körnern — d. h. nicht in Säcken verpackt — zur Verladung über Berlin hinaus auf der Ostbahn vorläufig nicht angenommen werden, weil die Umladung dieses Getreides auf die Wagen der anschließenden Eisenbahnen in Berlin nicht vermittelt werden kann.

Auch viele Kammermitglieder beabsichtigen, wenn die Vereinigte Flotte den Sund passiert haben und bei Kiel stationiren wird, mittelst eines Extra-Eisenbahnzuges sich dorthin zu begeben, um eine solche seltene Erscheinung in Augenschein zu nehmen. Wenn man des Abends von hier wegfährt, gelangt man über Hamburg und Altona des Morgens gegen 8 Uhr in Kiel an, wo man bis gegen Abend bleiben und dann den andern Morgen wieder hier sein kann, so daß die Hin- und Herreise nebst einem zwölfstündigen Aufenthalt in Kiel nur einen Zeitraum von 36 Stunden erfordert würde.

Die Möglichkeit, den Kreis-Blättern eine Wirksamkeit für gemeinnützige Zwecke zu schaffen, bedarf an sich keines Beweises. Auch die Beschränkung des Absatzes der meisten auf einen geringen Raum (gewöhnlich, ihrer Benennung gemäß, auf nur Einen, oder doch einige wenige landrätliche „Kreise“), würde an sich dem Verfolgen derartiger Zwecke kein Hinderniß in den Weg legen. Im Gegentheil könnte sie dazu eher förderlich werden. Denn einerseits sind ja die Erwerbs-, Gewerbs- und natürlichen Verhältnisse oft schon zwischen sehr nahe gelegenen oder selbst unmittelbar benachbarten Kreisen

sehr verschieden; gerade eine solche Beschränkung jener Blätter in Betreff ihrer Verbreitung erleichtert dann also die Berücksichtigung der besonderen und hauptsächlichsten Bedürfnisse, wie solche örtlich hervortreten. Andererseits würde ein Blatt, welches Bestrebungen dieser Art sich dauernd angelegen sein ließe, auch bald eine weitere Verbreitung gewinnen. Hierdurch würde sich aber die Mühe dabei eben so materiell belohnen, wie in solchem Falle dem Herausgeber die Ueberzeugung, erfolgreich für das allgemeine Beste zu wirken, zur inneren Befriedigung dienen könnte. Gegenwärtig mag beides aber wohl nur ausnahmsweise der Fall sein.

Obgleich sonst Landleute der gewöhnlichen Stände im Ganzen wenig lesen, so haben doch gerade die Kreisblätter ihren Leserkreis hauptsächlich auf dem Lande (zum Theil schon aus dem Grunde, weil die Kreisstädte selbst als der Ort, wo jene erscheinen, meist eine nicht bedeutende oder geringe Einwohnerzahl haben). Hiernach muß es nahe liegen, diesen kleinen, oft so wenig beachteten und doch offenbar so wichtigen Zweig der Tages- und Wochen-Literatur vorzugsweise zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse zu benutzen. In der That kam diese Frage daher namentlich auf dem allgemeinen im Mai d. J. 1850 zu Berlin abgehaltenen Kongresse von eigens gewählten Vertretern der Landwirtschaft im Preussischen Staate mit zur Sprache; und man war über den sehr bedeutenden, hierdurch zur Ermöglichenden Nutzen allerseits einverstanden. — Es mag daher überhaupt wieder einmal daran erinnert werden, zumal, um bei dieser Gelegenheit auf ein hierin gegebenes gutes Beispiel hinzuweisen. Möge es Nachahmung finden! Inzwischen hat nämlich der „landwirthschaftliche Central-Verein der Mark Brandenburg und Niederlausitz“ den Versuch gemacht, durch Prämiiren der Kreisblätter Sorge dafür zu tragen, daß in ihnen künftig eine bessere Lektüre für den kleinen Mann dargeboten werde und bei demselben mehr Eingang finde“ als die bisherige, deren größerer Theil ihm selbst im besten Falle gewöhnlich nichts nützte, ja nicht selten geradezu verwerflich erschien. Das Königliche Landes-Oekonomie-Kollegium hat sich daher, so weit als thunlich, die Unterstützung einer so guten Absicht bestens angelegen sein lassen. Denn in der That werden landwirthschaftliche Vereine — da sie natürlich in Betreff der Verwendung der von ihnen zu solchen Prämiiren aufzubringen und bewilligten Mittel billigerweise als Schiedsrichter auftreten — leicht im Stande sein, allmählich auf gute Auswahl des von solchen Blättern gelieferten hinzuwirken, Unpassendes dagegen auszuschneiden und so dem Bauernstande, dessen weitaus größtem Theile die größeren fachlichen Zeitschriften ganz unzugänglich sind, immer mehr wahrhaft Nützliches in die Hände zu bringen.

An die zum 20. d. M. einberufene Erbgesessene Bürgerschaft von Hamburg gelangt von Seiten des Senats dieser freien Stadt der Antrag, es mit zu genehmigen, daß das am 8. Februar d. J. zu Magdeburg unterzeichnete Schluß-Protokoll der dritten Elbschiffahrts-Revisions-Kommission ratifizirt werde. In der Begründung des Antrags wird zunächst auf die Bestimmung der Elbschiffahrts-Additional-Akte vom 13. April hingewiesen, welche festsetzte, daß die genannte Kommission sich, fünf Jahre nachdem jene Akte in Wirksamkeit getreten, in Magdeburg versammeln sollte, und wonach die Zusammenberufung der Königl. Preussischen Regierung oblag, da der Versammlungsort in deren Gebiete gelegen ist. Die Bevollmächtigten der Elbschiffahrtsstaaten traten daher, auf die Einladung von Seiten Preußens, im September 1850 in Magdeburg zusammen, doch die politischen Wirren jener Zeit verhinderten jede gedeihliche Verhandlung, und im Dezember erfolgte eine vorläufige Vertagung der Kommission. Im August 1851 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, aber, da keine definitive Einigung zu erreichen war, nach einigen Monaten aufs Neue vertagt, nachdem die betreffenden Regierungen sich unterm 2. Dezember 1851 bereit erklärt hatten, freilich unter Vorbehalt eines jederzeitigen Widerrufs, gewisse partielle Ermäßigungen des Elbzolles im Verwaltungswege fortbestehen oder neu eintreten zu lassen. Im September 1853 trat die Kommission in Magdeburg abermals zusammen, und ihre Verhandlungen gediehen nun zum Abschluß, da das Resultat der vorläufig im Verwaltungswege verfügten Ermäßigungen des Elbzolles sich als sehr günstig erwiesen hatte. Zwar ist es, wie weiter bemerkt wird, ungeachtet aller Anstrengungen nicht gelungen, eine so umfassende Regulirung der Elbzölle zu Stande zu bringen, als sie von Preußen, Oesterreich, Sachsen und Hamburg im Interesse des Schiffahrtsverkehrs und auf Grund des Artikel 30. der Elbsakte befürwortet wurde, und wird namentlich bedauert, daß die Herabsetzung des Normalzolles für Kaffe, Tabak, Garn, Zint und andere Artikel für jetzt nicht zu erreichen gewesen. Doch ist für den größten Theil der Artikel, welche in Gemäßheit der Additional-Akte von 1844 dem Normalzoll des Elbzolles unterliegen, der Elbzoll nunmehr vertragmäßig für die Dauer von 6 Jahren und weiter von drei zu drei Jahren, wenn vorher keine Kündigung erfolgt, auf die Hälfte und theilweise noch mehr ermäßigt. Ferner wird auf die in dem Schlußprotokoll vom 8. Febr. 1851 enthaltene Verpflichtung Preußens, Sachsens und Anhalts, so wie, mit Vorbehalt eines einzigen Punktes, auch Oesterreichs, die bei ihren Elbzollverträgen jetzt faktisch bestehenden Elbzoll-Ermäßigungen und Befreiungen auch für die Dauer der Ueberreife aufrecht zu erhalten, als auf eine für die allgemeinen Elbzoll-Interessen nicht unwichtige Bestimmung, aufmerksam gemacht. Indem unter diesen Umständen der Senat von Hamburg die Mitgenehmigung der Ratifikation dieses Protokolls seitens der erbgesessenen Bürgerschaft beantragt, macht er zugleich bemerkt, daß sich die ehrb. Oberalten und das löbl. Kollegium der Sechziger bereits damit einverstanden erklärt haben.

(Preuß. Corr.)

Breslau, den 16. März. Der verstorbene David Schulz hat in seinem Testamente noch ein Zeugniß der Liebe hinterlassen, mit welcher er an seiner Berufswissenschaft gehangen, indem er darin ein Kapital von 4000 Rthlrn. ausgesetzt zur Stiftung zweier Stipendien für evangelische Theologie Studirende, die bei Lösung einer ihnen gestellten Aufgabe tüchtige sprachliche und geschichtliche Kenntnisse darthun. — Die hohe Summe von 9000 Rthlrn. noch ausstehender Kollegienelder hat Schulz für einen Fonds zum Besten von Wittwen und Waisen akademischer Lehrer bestimmt. (Schl. Z.)

Glogau, den 18. März. Jene alten Leute, welche, wie ich früher berichtete, für Schleen in diesem Frühjahr hohes Wasser vorhergesagt, scheinen Recht zu haben. Die Ober ist in wenigen Tagen bis auf 14 Fuß gestiegen, noch 2½ Fuß und das Wasser hat die Höhe der Dämme erreicht und leicht können viele Ortschaften unter Wasser gesetzt werden.

Unter den in dieser Woche vor dem in Bunzlau versammelten Schwurgerichte zur Verhandlung gebrachten Sachen nahm die Untersuchung wider die verehelichte Tagelöhnerin Johanne Sauer von Ober-Ohrisfeifen wegen versuchten Mordes die hervorragendste Stellung ein und dürfte auch in weiteren Kreisen interessiren. Die

Angeklagte ist eine schöne Frau von 33 Jahren; ihren früheren Lebenswandel anbelangend, so ist sie öfters von dem Pfade der Tugend abgewichen und insbesondere im J. 1842 wegen verheimlichter Schwangerschaft und Niederkunft zur Untersuchung gezogen, jedoch nicht bestraft worden, in den Jahren 1843 und 1851 jedoch wiederholtlich wegen Diebstahls bestraft worden. Seit dem Jahre 1849 ist sie mit dem Tagelöhner Sauer verheirathet. Kinder hat sie 3 gehabt, 2 außer der Ehe und eines in der Ehe. Alle 3 sind bald nach der Geburt gestorben. Sie gehört einer Familie an, die in dem Rufe steht, Gift zu besitzen. Im Jahre 1851 war nicht nur sie, sondern auch mehrere ihrer Brüder und ihr Ehemann in eine Untersuchung wegen Diebstahls gerathen, ihre und ihrer Brüder Bestrafung erfolgte — in Folge eines Geständnisses ihres Ehemannes. Seit dieser Zeit scheint die Familie der verehel. Sauer sammt der noch lebenden Mutter, der Wittwe Neumann und der verehel. Sauer selbst, einen tiefen Groll gegen den Tagelöhner Sauer gefaßt zu haben. Die verehel. Sauer trat mit ihrer Mutter in einen engeren Verkehr, behandelte aber ihren Ehemann so schlecht wie sie nur immer konnte. Ende Juni 1853 erhielt sogar die verehel. Sauer, welche damals in Ober-Ohrisfeifen wohnte, einen Besuch von ihrer in Jöhben lebenden Mutter. Es wurde von den beiden Frauen vieles insgeheim verhandelt, gegen den Tagelöhner Sauer aber waren sie stets verschlossen und von einer unverkennbar feindseligen Gesinnung durchdrungen. Es ist sogar seit jener Zeit eine Aenderung der verehel. Sauer festgestellt worden, wonach sie gesagt, daß sie sehen wolle, ob sie etwas bekäme, um „den Racker“ (ihren Ehemann) aus dem Wege zu schaffen. So erschien der 28. Februar 1853. An diesem Tage Vormittags kam die verehel. Sauer zu der Häuslerin Rudolph, bei welcher sie am nächsten Tage mit ihrem Ehemann eine Miethswohnung beziehen wollte. Sie hatte Brot, Semmel und in einem Säckchen Mehl bei sich. Das Mehl wurde in einen Topf geschüttet, dieser verdeckt und hingestellt. Die Semmel zerbrach die Sauer und gab der Rudolph davon zu essen, während sie selbst eine kleine Quantität davon genas. Die Rudolph erkrankte sofort unter heftigem Erbrechen und zwei Hühner, welche von den Semmelnbrocken gefressen hatten, krepirten auf der Stelle.

Am andern Tage zogen die Sauer'schen Eheleute in die gemiethete Wohnung ein. Die Sauer nahm von dem am vorigen Tage mitgebrachten Mehl und kochte eine Suppe, welche sie ihrem Ehemann vorsetzte. Dieser aß, weil er sehr hungrig war, 6 Löffel davon in größter Hast, legte alsdann den Löffel nieder, weil er ein furchtbares Brennen im Halse empfand. Die verehel. Sauer und die herbeigerufene Rudolph kosteten von der Suppe und Erstere bemerkte, daß die Suppe so schmecke, wie die Semmel Tages zuvor. Sei es, daß die verehel. Sauer nur scheinbar, die verehel. Rudolph jedoch unbefangen gekostet hatte, Letztere und der Tagelöhner Sauer erkrankten bestig. Auch die verehel. Sauer schien krank zu sein, doch muß man annehmen, daß sie diesen Zustand simulirte, weil sie sich künstlich zum Erbrechen zwang. Der Rest derselben wurde von der verehel. Rudolph weggenommen und fortgestellt. Inzwischen hatte der Ausgebirger Häusler Rudolph, der Schwiegervater der verehel. Rudolph, von den Vorfällen gehört, und sei es aus Eigennutz, sei es aus Neugierde, hat der in gedrückten Verhältnissen lebende, altersschwache Mann sich von dem als verdorben bezeichneten Mehle ein halbes Maßchen aus. Er ging nach Hause, ließ von dem Mehle Suppe kochen, aß mit seiner Frau und Tochter davon und erkrankte mit beiden zugleich.

Inzwischen verbreitete sich das Gerücht von diesen Vorfällen schnell, ärztliche Hülfe erschien sofort und erregte mit fast wunderbaren Erfolgen den Tagelöhner Sauer, die verehel. und die unverehel. Rudolph von einem sicheren Tode; der Ausgebirger Rudolph starb jedoch bald, nur die verehel. Sauer erschien dem Arzte nur schwach inficirt. — Durch die weitere fachverständige Untersuchung ist nun festgestellt worden, daß sämtliche gestorbene und erkrankte Personen Arsenik und zwar in starken Quantitäten genossen hatten, daß der Rest der dem Tagelöhner Sauer vorgesetzten Suppe stark mit Arsenik untermischt war, daß der in dem Topfe sich vorgesehene Rest des Mehles in derselben Weise mit Arsenik versetzt war und endlich, daß die verehel. Rudolph dargereichte Semmel, von der auch die Sauer gegessen hatte, mit Arsenik vergiftet war, denn die Hühner, welche von dieser Semmel genossen hatten und krepirt waren, waren durch Arsenik getödtet worden.

Hinsichtlich der Vergiftung der Ausgebirger Rudolph'schen Eheleute ist die Sauer außer Verfolgung gesetzt worden, weil festgestellt wurde, daß sie das Mehl dem Ausgebirger Rudolph nicht hatte verabfolgen wollen und ihn ausdrücklich vor dem Genuße desselben gewarnt hatte. Hinsichtlich der Vergiftung ihres Mannes und der verehel. Tagelöhner Rudolph war jedoch ihre Versekung in den Anklagestand wegen versuchten Mordes ausgesprochen worden. Die am 16. d. Mts. stattgehabte mündliche Verhandlung hat nun zu neuen oder anderen Resultaten, als die Voruntersuchung, nicht geführt; die zu Tage geförderten Verdachtsgründe haben jedoch den Geschworenen die Ueberzeugung der Angeklagten nicht beibringen können. So endete diese Untersuchung, obwohl es nicht verabsäumt worden war, neben der Hauptfrage (versuchten Mord) eine Nebenfrage aus §. 197. Str. (Körperbeschädigung) zu stellen, mit einer völligen Freisprechung der Angeklagten.

Stettin, den 18. März. Nach der „Nordb. Z.“ sind von Seiten der Englischen Regierung nicht weniger als 60 Preussische Kosaken in Swinemünde engagirt worden, die Englische Flotte in die Diffe zu führen. Derselben sind bereitwillig auf das Engagement unter der Bedingung eingegangen, daß sie von der Königlichen Regierung Urlaub erhalten, worüber in Berlin angefragt ist.

Stralsund, den 17. März. Auch die hiesige Kaufmannschaft hat beschlossene eine Adresse an des Königs Majestät zu richten, in welcher sie es als ihre feste Ansicht ausspricht, daß ein einiges Zusammenwirken mit den Westmächten allein zum Heile unserer Provinz gereichen könne, eine Allianz mit Rußland dagegen Alle dem völligen Ruin preisgeben müßte. Die Adresse wird an mehreren Stellen der Stadt zur Unterschrift ausgelegt werden, und wird sie ohne Zweifel die zahlreichsten Unterschriften erhalten. (Offiz. Ztg.)

Schwek, den 16. März, Nachmittags 6 Uhr. Schweres Unheil ist seit gestern Abend über unsere Stadt hereingebrochen. Ganz unvorbereitet, da selbst bis diesen Augenblick noch keine Nachricht von der obren Weichsel hier eingelaufen, welche auf ein so bedeutendes Steigen des Stromes hätte schließen lassen, brach die Fluth herein und stieg in einer Nacht von 12½ auf 18 Fuß. In diesem Augenblick hat es die Höhe von 20 Fuß 2 Zoll erreicht, 16 Zoll mehr als im Jahre 1846, und noch ist kein Ende abzuwarten. Noch fehlen nur 4 Zoll, dann hat es die seit einem Jahrhundert vorher nicht erlebte Höhe von 1844 erreicht. Die Böden in vielen Häusern sind unter Wasser und in den niedriger gelegenen Theilen der Stadt geschieht die



Kommunikation durch in das Dach gebrochene Löcher. Heute ist keine einzige Straße, selbst der am höchsten gelegene Marktplatz nicht mehr, zu Fuß zu passieren und wiederum reichen die Kähne kaum aus, die Flüchtigen zu befördern. Wir haben aus dem städtischen Lazareth Kranke und Sterbende durch das Fenster in die Kähne schaffen müssen, so urplötzlich brach die Fluth herein. Der in der Nacht eingetretene Eisgang schlug den Weg über die Schwächer Wiesen nach dem Schwarzwasser ein, sprengte die Ankerketten und Laste der Schwarz-wasserbrücke und führte die Hälfte derselben die Weichsel hinab. Das Elend ist grauig in der Stadt. Das Herz blutet dem Verhärtesten beim Anblick der stehenden Jammergestalten mit ihren ärmlichen Hab-seligkeiten. Und all' diesem Jammer ließe sich durch eine Verlängerung des eine halbe Meile oberhalb Schwes endenden Weichseldammes für immer abhelfen. (N. Ztg.)

Frankfurt a. M., den 15. März. Nachdem gestern das Ober-Kommando der hiesigen Garnisonstruppen an den Preuß. Gen.-Major Herwarth v. Bitterfeld und die Geschäfte der Stadt-Kommandantur an den Kaiserl. Deherr. Obersten Rauber v. Plankenstein, und zwar ohne besondere Feierlichkeit, übergeben worden waren, nahm heute zum ersten Male die Preuß. Wachparade der neuernannte Stadt-Kommandant ab.

### Oesterreich.

Die Wiener Blätter melden Folgendes: „Ueber die Mission des Preussischen Obersten und Adjutanten, v. Mantuffel, nach Wien verlautet, daß sich dieselbe auf die nunmehr speziell zwischen Preußen und Oesterreich schwebenden Verhandlungen beziehe, deren Gegenstand die Wahrung der Deutschen Interessen in Bezug auf die ferneren Wendungen der Orientalischen Streitfrage ist, und es wird versichert, daß der Grundsatz der Neutralität nach wie vor die Basis der Verhandlungen bleibt, welche aber sogleich soll aufgegeben werden können, sobald eine Gefährdung der Deutschen Interessen eintritt. Die Frage wegen Anschluß Oesterreichs und Preußens an die Konvention der Westmächte scheint für den Augenblick in Paris und London der Erledigung entgegen zu sehen und es werden vertragsmäßige Verpflichtungen keine Folge derselben sein. Die letzten Kuriers haben Depeschen aus St. Petersburg überbracht, aus welchen zu entnehmen ist, daß die Russische Regierung Alles vermeiden werde, wodurch die Deutschen Großmächte zum Aufgeben ihrer dermaligen, unabänderlich beschlossenen Politik in der Orientalischen Frage sich veranlaßt sehen könnten. Auch haben die Vorstufen Oesterreichs und Preußens, den Krieg so lange als thunlich möglichst zu beschränken, so wie Gründe, mit welchen die Deutschen Großmächte ihren Entschluß, neutral zu bleiben, motiviren ließen, in St. Petersburg Berücksichtigung und gerechte Würdigung gefunden.“ Nach einer Wiener Korrespondenz der „Independance“ wird eine besondere Konvention zwischen Preußen und Oesterreich vorbereitet, in welcher beide Mächte sich gegenseitige Bürgschaften geben für den Fall, daß das außerdeutsche Gebiet einer von ihnen angegriffen werden sollte. Diese Konvention würde zugleich dem Deutschen Bunde als Grundlage einer von demselben abzugebenden Erklärung vorgelegt werden.

### Türkei.

Konstantinopel, den 6. März. Es ist die Bewegung der Griechen, welche die Aufmerksamkeit der Türkischen Regierung vor Allem in Anspruch nimmt. Inad Efendi hat sich vor ein Paar Tagen nach dem Bestimmungsort seiner Sendung, Janina, eingeschifft. Es heißt, daß er wahrscheinlich nach Athen gehen werde, ich glaube jedoch nicht, daß diese Reise in seiner gegenwärtigen Sendung begriffen sei. Schon seit mehreren Tagen war Zeinel Pascha mit 5000 Mann, die auf Dampfschiffen nach Bolo überführt wurden, in die an Griechenland grenzenden Provinzen entsandt, und vorgestern sind 4 Türkische Fregatten unter dem Kommando Pier Pascha's nach Alexandrien abgesegelt, um einen Theil der Truppen, die der Pascha von Meggypten zur Verfügung der Pforte bereit hält, an Bord zu nehmen und sie ebenfalls gegen die Griechen zu verwenden. Die Küstungen in Griechenland werden unter den Augen der Regierung ungehindert fortgesetzt und tägliche Scharmügel finden an den Grenzen statt. Nach den neuesten Nachrichten hätten 400 Albanesen 300 Griechen geschlagen und sie zur eiligen Flucht über die Grenze gezwungen. Man will hier wissen, daß Herr Metaxas, Griechischer Konsul, der Pforte die offizielle Zusicherung gemacht habe, daß die Regierung von Athen die revolutionäre Bewegung, die sich unter den Griechen befindet, mißbillige. Dieser Schritt wäre ein sprechender Beweis, daß die Vorstellung der der Türkei befreundeten Mächte in Athen nicht ohne Erfolg blieben. Vor ein Paar Tagen war wirklich Herr Metaxas bei der Pforte, doch er ward ungeachtet aller Beteuerungen von der freundlichen Stimmung seiner Regierung sowohl von dem Großvezier als von Reschid Pascha, sehr unfreundlich empfangen. Andererseits versichert man mich, daß der Vorschlag des Englischen und Französischen Ministers in Athen, der dortigen Regierung in einer kollektiven Note die Nothwendigkeit eines energischen Entgegenstehens der revolutionären Bewegung im Lande, von dem Russischen Residenten nicht angenommen wurde. Es fällt auf, daß Frankreich, das in den Orientalischen Wirren die Initiative des entschlossenen Anstretens gegeben und auf diese Bahn England gleichsam hingewiesen hat, in der praktischen Anwendung dieser Politik England den Vorsprung läßt. Der Beschluß der Entsendung der Landbestruppen nach dem Orient ist auch das Werk der Haltung Frankreichs. Das Anlangen der Expeditionen Armeekorps dieser zwei Mächte wird hier tagtäglich erwartet, aber man weiß hier nur, daß der Englische Generalstab in Galipoli den zweckmäßigen Landungspunkt für die Englischen Truppen bestritten habe, während von den Landungsvorkehrungen für das Französische Armeekorps bis jetzt noch nichts verlautet, und es ist wahrscheinlich, daß die Engländer zuerst das Türkische Gebiet militärisch betreten werden. Der „Casarabot“ ist mit den Offizieren, welche die Gestade des Einganges in die Dardanellen besetzt haben, zurückgekehrt und es wird behauptet, daß die Schiffe durch die kombinierten Truppenabtheilungen beider Schutzmächte besetzt werden. Welche militärische Bestimmung das Englische und Französische Armeekorps erhalten werden, ist bis jetzt noch nicht bestimmt bekannt. (Wanderer.)

Aus dem Epirus meldet man der „Trierster Zeitung“: Der Enthusiasmus in ganz Griechenland dauert fort, ungeachtet ungünstiger Nachrichten aus England und Frankreich. Es wird nun an Herbeischaffung von grobem Geschütze gearbeitet und Jung und Alt tragen dazu bei. — Der aus Paris nach Griechenland (Syras) zurückgekehrte General Kaleris bringt entmutigende Nachrichten für die Griechische Sache.

### Donau-Fürstenthümer.

Das letzte Petersburger Manifest war am 4. März in Bukarest eingetroffen und machte nach siebenbürgischen Blättern großes Aufsehen, da es als eine förmliche Kreuzugspredigt angesehen und sofort

in alle unter den Christen der Türkischen Provinzen gangbaren Sprachen übersetzt wurde.

Der halbamtliche Visitor bringt ein Dekret, welches den Zwangs-kours Russischen Papiergeldes in der Moldau und Walachei anordnet. Wer dasselbe nicht als gültig annehmen würde, verfällt dem Kriegs-gerichte als der Empörung schuldig.

Der öfter citirte Korrespondent der „Daily News“ erzählte sehr ergötzlich von seinen Versuchen, die Reise von Widdin bis Bukarest zu bewerkstelligen. Seit vorjährlischen Zeiten, sagt er, sind 49 Stunden hinzubringen, um die 150 englischen Meilen zurückzulegen. Möglicher Weise kann man zu Wasser fahren, auf der Donau bis Rustschuk-Giorgewo oder bis Turtukai-Ostenika; oder reiten oder im Wagen fahren. Die Oesterreichischen Dampfer sind dem Engländer vor allem viel zu langsam: ihre höchste Geschwindigkeit, sagt er, bringt es zur halben Schnelligkeit der Englischen oder zu einem Drittel der Amerikanischen. So ein naseweiser Mississippifahrer werde von einem erfahrenen Kapitän, der, wenn er vor Anker liegt, nebenbei Baptistenprediger und Schulmeister ist, an unzähligen gefährlichen Hindernissen aller Art vorbei, über dieselben weg, durch sie hindurchgetrieben, wovon ein einziges genug wäre, um die ganze Donauflottille zurückzuschrecken. Inzwischen im Winter gäbe es überhaupt keine Dampfschiff-fahrt auf der Donau von Pancowa abwärts, und der Winter werde von sehr früh an gerechnet und höre so spät auf, daß wenn die Schif-fahrt seit sechs Wochen wieder offen wäre, regelmäßige Fahrten erst wieder begännen. Es erübrigte, sich eines gewöhnlichen Donaufahrers zu bedienen. Hier vermiedt der an Comfort gewöhnte Engländer alles: er hat keinen Stuhl, er findet keinen Bettplatz, die Kajüte ist niedrig, wie für Liliputaner oder Erdmännchen berechnet, die Preise sind theuer und die 49 Stunden werden in 5 bis 15 Tagen zurückgelegt. Also zu Pferde. Es giebt da eine vortreffliche Race kleiner, feuriger und ausdauernder Serbischer Gänse, so fest auf den Füßen, wie ein Syrer in den Felsen von Palästina oder die kleinen Klepper in Norwegen. Ist der Reisende ein praktischer Mann, der die erste Regel befolgt hat, sein Gepäck auf ein Minimum zu reduzieren, so kommt er mit zwei aus, einem für sich und einem für den Postillon. Hat er Bagage, so erfordert diese ein drittes Thier. Und was haben sie für Sättel, Herr Postmeister? Sättel? antwortet der Postmeister, bei uns giebt man keine Sättel mit, die Sättel kaufen sich die Reisenden. Die Pferde werden nach Stunden bezahlt, 2½ Pfaster, so daß drei Penny's für 49 Stunden einige 20 Thaler kosten, während man in dem als so theuer verschrieenen Alt-England die gleiche Tour in 5—6 Stunden für etwa 5 Thaler machen würde. Bleibt endlich der Wagen übrig. Unser Engländer mietet also einen Türken oder eigentlich einen Serben, der bloß Serbisch und Türkisch spricht. Dieser stellt einen Korbwagen — der erwähnte Engländer fest verwundert und seufzend hinzu: ganz ohne Federn — mit zwei verberben Rossen davor. Drei Personen zahlen 7½ Dukaten oder 37½ Gulden oder nicht ganz 4 Pfund Sterling. Der Rosselenker hat sich auf dem Polizeibureau zu Protokoll verpflichtet, bis zum achten Tage in Bukarest sein zu wollen, und der Engländer hofft, daß er also vielleicht in vierzehn Tagen, wenn es ohne besondere Unfälle abgehen wird, an Ort und Stelle sein werde. Man solle sich also nicht wundern, reflektirt er dabei, daß das Osten-Sacken'sche Korps Monate gebraucht habe, um von Bessarabien nach Bukarest zu kommen; man müsse sich vielmehr wundern, daß überhaupt noch so viel davon dort angelangt und nicht Alles im Schnee stecken geblieben sei.

### Schweiz.

Bern, den 13. März. Gestern Abend hat eine Studenten-ranferei fast die ganze Stadt in Bewegung gebracht. Das militärisch organisierte Studentenkörpers nämlich ist wie unsere ganze Bevölkerung in zwei sich feindlich gegenüberstehende politische Parteien geschieden. Die radikalen „Helvetier“ besetzten vorgestern bei der Offizierswahl alle erledigten Stellen mit Leuten ihrer Farbe, da sie ihre geringe Mehrheit benutzten, um den konservativen „Jostingern“ einen Schlag zu versetzen. Diese, über die Ausschließlichkeit entrüstet, suchten die Wahl rückgängig zu machen, und da das nicht ging, legten sie die wenigen Stellen, welche sie noch bekleideten, nieder, wonach sie an den gestrigen Exercierübungen keinen Antheil mehr nahmen, und ihre Gegner beim Ein- und Ausmarsch bitter neckten. Es kam zu einer Schlägerei, bei der es heiß herging. Abends gegen 11 Uhr versammelten sich beide Parteien mit Stöcken und anderen Schlagwerkzeugen bewaffnet am „Ständli“, dem gewöhnlichen Sammelort der Studenten, um die Sache anzufechten. Die Angelegenheit hätte leicht eine ernste Wendung nehmen können, da die ganze Gendarmarie und Köschmannschaft aufgeboten war. Glücklicherweise gelang es den Vorstellungen des Polizeinspektors, die aufgeregte Menge zum Auseinandergehen zu bewegen. (Fr. Post.)

### Frankreich.

Paris, den 15. März. Man unterhält sich hier viel über den Fürsten von Hohenzollern; seine Mission, die im ersten Augenblick ganz erfolglos bleiben zu wollen schien, hat doch zu mehreren wichtigen Konferenzen Veranlassung gegeben, und die Unterhandlungen sollen sich gegenwärtig um die Grundlagen der Neutralität drehen, aus welcher Preußen nun einmal nicht heraustreten will. Preußen, sagt man hier, befindet sich in der Lage eines jungen Mädchens, das man zu einer Heirath gegen ihre Neigung bereben will; es leistet Widerstand.

Der Besuch, den der Fürst von Hohenzollern beim Kaiser machte, war sehr kurz. Man versichert, der Preussische Abgesandte habe Napoleon bloß Versicherungen, daß es der Wunsch des Königs sei, den Krieg zu vermeiden, und seine Neutralität so lange wie möglich zu behaupten, gegeben. Der Kaiser soll sich dem Gesandten gegenüber sehr freundlich gezeigt haben. Das Resultat der Visite soll aber einer negativen Natur gewesen sein. Der Fürst von Hohenzollern hat bei den höchsten Persönlichkeiten in Paris Visiten abgestattet. Bei einem hohen Diplomaten sprach Se. Hoheit von der Möglichkeit, welche noch bestände, den Frieden ohne Krieg herzustellen. „Wenn dies selbst der Wunsch Napoleons wäre,“ wurde erwidert, „so betrachte ich eine solche Wendung in den jetzigen Umständen als eine unerreichbare.“ England treibt jetzt den Kaiser vorwärts, denn das Kabinet von St. James ist ganz fest entschlossen, nichts mehr anzuhören und zum Kriege zu schreiten.

Unter dem Gviden-Regimente hat die Ernennung eines jungen Sprößlings des Hauses Rohan-Chabot zum Brigadier zu Aeußerungen des Mißvergnügens und als Folge davon zu mehreren Verhaftungen geführt.

Im Kriegs-Ministerium geht man damit um, nach dem Beispiele Oesterreichs ein besonderes Regiment Geniewerker zu bilden, da die Rakete fortan in den Europäischen Kriegen eine große Rolle spielen wird.

Das Gerücht von der Unterdrückung der Journale erhält sich fortwährend. In Zukunft soll es nur in jedem Departement ein Journal geben und unter der Direktion der Präfektur stehen. Man schreibt diesen Plan Herrn Collet Meygret, Direktor der allgemeinen Sicherheit, zu. Er war früher selbst Journalist.

Aus Paris wird dem „Chronicle“ geschrieben: „Die diplomatische Welt ist seit 2 Tagen in großer Bewegung über die Ankunft des außerordentlichen Gesandten, der eine vertrauliche Mission von Seiten des Königs von Preußen hat. So viel ich erfahren kann, läuft die Sendung auf Folgendes hinaus: Da der Kaiser von Rußland vernommen hat, daß England und Frankreich thätige Schritte ergreifen, um die Pforte dahin zu bringen, daß sie ihre christlichen Unterthanen auf den Fuß der Gleichheit mit den Muselmännern stelle, so erklärt er, daß ein so wichtiges Zugeständniß, wenn es erlangt würde, das von Rußland beanspruchte Protektorat über die Christen überflüssig machen, und daß er in diesem Falle geneigt wäre, gemeinschaftlich mit den Großmächten Behufs der Regulirung der allgemeinen Stellung und Rechte der christlichen Bevölkerung in der Türkei zu unterhandeln (?). Würde diese Basis der Unterhandlung angenommen, so würde Rußland die Fürstenthümer unter der Bedingung räumen, daß England und Frankreich zur selben Zeit ihre Flotten aus dem Schwarzen Meere zurückrufen. Preußen, sagt man, hat es übernommen, diese Mittheilung an die Kabinette von Paris und London zu machen, und zu verstehen gegeben, daß es, im Falle der Verwerfung dieses letzteren Russischen Anerbietens, entschlossen sei, am Kriege gegen Rußland keinen Theil zu nehmen, und die bereits angekündigte Neutralität so lange festzuhalten, als die Interessen Deutschlands nicht gefährdet werden.“ Der Korrespondent hält den Vorschlag für unannehmbar, auch wenn er mehr als ein Mittel, Zeit zu gewinnen wäre, und wiederholt dann die (gestern vom Herald erwähnte) Angabe, daß die Türkei sich gegen den Englisch-Französischen Allianz-Vertrag sträube; derselbe bedinge nämlich die völlige Emancipation der christlichen Unterthanen des Sultans und die freie Schifffahrt des Bosporus. Die Türkische Regierung versichere, daß sie die Stellung der Christen zwar verbessern wolle, sich aber nicht durch einen Vertrag binden könne, so weit darin zu gehen, als die Mächte ihr zumuteten.

Ein Brief aus Florenz meldet, daß Fürst Demidoff im Begriff steht, jene Stadt zu verlassen. Trotz seiner Verwandtschaft mit der Familie Bonaparte hat er dem Gsaaren seinen Degen und sein Vermögen angeboten, um ihn im Kampfe gegen Frankreich zu unterstützen.

Das „Journal l'Industrie“ ist nach kurzem Bestande unterdrückt, weil es sich, seinem Programme zuwider, mit Politik abgegeben hat.

Hier ist ein Brief von Klappa eingelaufen, welcher meldet, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, eine Anstellung in der Türkischen Armee zu erhalten, weil der Oesterreichische Internuntius sich dieser Anstellung hartnäckig widersetze.

### Großbritannien und Irland.

London, den 14. März. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung brachte Lord Derby das Russische Memorandum und die darin enthaltene Berufung auf eine vertrauliche Korrespondenz zwischen dem Russischen Hofe und dem Englischen Kabinet zur Sprache; zugleich machte er darauf aufmerksam, daß die „Times“, wie aus ihren Sonnabends-Enthüllungen hervorgehe, Kabinetts-Geheimnisse erfahre, die selbst dem Parlament vorenthalten würden. Wenn die Angaben des Memorandums und der „Times“ wahr seien, so lieferten sie den Beweis, daß die Regierung um alle Pläne Rußlands gewußt, zu einer Zeit, wo sie Unwissenheit vorspielte, um ihre Unthätigkeit zu rechtfertigen. Der edle Lord fordert die Regierung auf, die ganze vertrauliche Korrespondenz vorzulegen. Lord Aberdeen glaubt, das Russische Memorandum, welches Französische und Englische Blätter mitgetheilt, sei allerdings echt und offiziell, und da die Russische Regierung gegen die Veröffentlichung der erwähnten Privatkorrespondenz nichts zu haben scheine, so halte sich die Englische von jeder diplomatischen Rücksicht frei und werde darnach handeln. Mit der „Times“ stehe er in keiner direkten oder indirekten Verbindung und er habe keine Ahnung davon, wie dieses Blatt in Besitz der am Sonnabend enthüllten Fakten gekommen sei, — er könne sich den Umstand nur erklären, wenn er das Gerücht für wahr halte, daß ein Beamter des auswärtigen Amtes, der jetzt nicht mehr dort angestellt sei und den Lord Malmesbury eingeführt, seine Pflicht schmachvoller Weise vergessen und den Inhalt gewisser Aktenstücke verrathen habe. (Hört, hört! und Gelächter.) Gewißheit habe er natürlich auch darüber nicht. Was den andern Gegenstand betreffe, so sei es vollkommen wahr, daß während der Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Majestät in England mehrere Mittheilungen — mündliche Mittheilungen zwischen ihm und dem verstorbenen Herzog von Wellington stattgefunden haben; er wisse nicht, ob auch mit dem verstorbenen Sir R. Peel. Ihm (Aberdeen) und dem Herzog von Wellington habe der Kaiser von Rußland seine Ansichten über die Zustände des Orients eröffnet. Bald darauf oder um dieselbe Zeit kam Graf Nesselrode nach London und legte die Ansichten des Kaisers und seine Unterredungen mit dem Herzog in einer Art Protokoll oder Denkschrift nieder. Dieses Aktenstück sei ihm seit 10 Jahren nicht mehr zu Gesicht gekommen; er könne daher in diesem Augenblick nicht sagen, ob es sich zur Vorlegung eigne. Keinesfalls beziehe es sich auf die gegenwärtigen Verhältnisse. (Hört, hört!) Lord Ellenborough kann versichern, daß der Kaiser von Rußland auch mit Sir R. Peel konferrirt habe. Lord Stanricarde dringt auf Veröffentlichung der ganzen vertraulichen Korrespondenz von 1844 an. Lord Malmesbury weist die Bemerkungen des Premiers über den angeblichen Verrath des Aktenstückes mit Entrüstung zurück und will den Namen des Schuldigen wissen. Lord Aberdeen versichert, er selbst wisse keinen Namen, er habe die Sache nur als Gerücht erwähnt und keinen Angriff auf den edlen Lord beabsichtigt. Nachdem noch andere Lords das Plaidoyer des Premiers angefochten haben, geht das Haus zu einem andern Thema über. Lord Montague le beantwortet nämlich die Vorlage des vielbesprochenen Kommissions-Berichts über den Civil-Staatsdienst, mit anderen Worten des Planes zur Organisation eines geprüften Beamtenstandes. Lord Granville sucht den Plan im besten Lichte darzustellen und leugnet, daß die Regierung eine kontinentale „Bureaucratie“ damit einführen wolle. Lord Brougham dagegen spricht sich über die Idee wie bei einer früheren Gelegenheit aus und meint, das Haus möge sich beruhigen. Die Geschichte sei todgeboren (Seiterkeit) und werde von selbst verduften. (Gelächter.) Die Regierung müsse merken, wie der schöne Plan, den Lord Montague so treffend mit Chinesischem Tusch ausgemalt, von allen Sachkundigen aufgenommen werde. Er (Brougham) habe kein einziges Parlamentsmitglied gesprochen, das nicht vor unschmeichhaftem Erfraunen über die Idee die Hände zusammenzuschlug. (Hört, hört!) Lord Harrowby und der Herzog v. Argyll nehmen den Plan in Schutz und der Mar-



quis of Glauriearbe behält sich sein Urtheil vor, bis er ihn genauer kenne. Die Motion selbst wird genehmigt.

Die Anschuldigungen, welche gestern gegen die Regierung vorgebracht wurden, als würden aus dem ministeriellen Bureau der „Times“ Geheimnisse mitgetheilt, die selbst dem Parlament vorenthalten werden, und die Versicherungen der heutigen „Times“, daß sie nie ein ministerielles Organ war, lassen wir als Nebenfrage gerne auf sich beruhen. Sicherlich und bodenlos unverschämte aber ist es von der „Times“, daß sie zu verstehen giebt, sie importire ihre Kabinetts-Geheimnisse vom Kontinente, denn die Beamten des Foreign office seien untafelhaft verschwiegene. Als ob jeder Staatsbeamte auf dem Kontinente käuflich und jeder pfaumbärtige Schreiber in Downing-Street ein junger Aristides wäre! Und doch geht bekanntlich in keinem Lande der Welt die Verschwiegenheit so offen ihren Weg als in England, wenn nicht gerade durch baare Münze, doch durch „respectable“ Protektion, Stellvergebung u. s. w.

In der Unterhaus-Sitzung überreichte Mr. Bright eine Petition von Mr. Urquhart, die, von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Einmischung Englands nur dazu diene, Rußland seine Aufgabe zu erleichtern und die Türkei, welche ihrem Gegner vollkommen gewachsen sei, in ihrer Verteidigung einzunengen und zu hemmen, bis die Russische Armee gehörig verstärkt worden — „das Haus bitet, der Krone die Abberufung des Britischen Gesandten von Konstantinopel und des Britischen Geschwaders aus dem Schwarzen Meere anzurathen.“ (Gelächter.) Man lachte oft über Dinge, deren Wahrheit sich später herausstellte. (Ordnung! Ordnung!) Ferner überreichte er eine Petition von Mr. W. Pevlow aus Stafford, die das Haus anfordert, eine Untersuchung über die geheime Korrespondenz zwischen dem Russischen und Englischen Hofe über das Schicksal des Türkischen Reichs einzuleiten. Mr. French stellt darauf seine auf Freitag angekündigte Interpellation an Sir J. Graham. Er wolle wissen, ob es wahr sei, daß derselbe beim Diner im Reformklub gesagt, er gebe in seiner officiellen Eigenschaft dem Admiral Sir G. Napier Vollmacht den Krieg zu erklären. (Gelächter und Rufe zur Ordnung.) Sir J. Graham: Der ehrenwerthe Gentleman hat zwar nicht das Recht, mich wegen einer Liskrede zu interpelliren (großes Gelächter!), aber aus Achtung vor dem Hause will ich die Frage beantworten. Mein ehrenwerther und tapferer Freund (Sir G. Napier) sprach die Hoffnung aus, er werde wohl vor der Einfahrt in die Ostsee Vollmacht zur Kriegserklärung erhalten; und ich bemerkte darauf, daß ich hoffe, er werde wenn er in die Ostsee einlaufe, ohne Schwierigkeit den Krieg erklären können; aber ich muß dem Hause bemerken, daß jetzt noch keine Ordre erhalten hat, in die Ostsee zu gehen, und daß er, wenn der Krieg erklärt ist, eine formelle Anzeige davon erhalten wird.

Das Bankett des Reform-Klubs war wichtig genug, daß alle großen Journale ihre Berichterstatter hinstellten. Diese wohlgeschulten Berichterstatter gaben folgenden übereinstimmenden Bericht: Napier sagte, er hoffe in der Ostsee den Krieg erklären zu können, worauf Sir James erwiderte: Ich, als erster Lord der Admiralität, gebe ihm dazu meine vollständige Einwilligung. — Kein einziger Stenograph, der anders rapportirt hätte, und doch versichert Sir James gestern dem Parlament, und theilweise denselben Stenographen auf der Journalisten-Tribüne, Napier habe gesagt: er hoffe, bevor er in die Ostsee einlaufe, die Vollmacht zu einer Kriegserklärung zu erhalten, und darauf habe er (Graham) gesagt: „er hoffe, er werde keine Schwierigkeit in dieser Beziehung haben.“ — Der Unterschied beider Versionen ist klar, und es bleibe jedem anheimgestellt, welcher von beiden er glauben will. Aufmerksam müssen wir nur noch auf das Eine machen, daß die Abfahrt der Flotte deshalb beschleunigt wurde, weil man einen Handstreich der Russischen Flotte auf Gotland fürchtete, und daß die Regierung plötzlich gestern dem Hause Sir J. Graham erklären ließ, Napier habe noch gar keine Vollmacht, in die Ostsee einzulaufen. Man will somit die Rückantwort aus Petersburg auf die letzte Kollektiv-Aufforderung, die Fürstenthümer zu räumen, abwarten und langsam, wie im Schwarzen Meere, vorrücken. Berichte aus Kopenhagen melden, es werde den Russischen Flotten-Abtheilungen kaum möglich sein, sich auszuweisen, und wenn sie selbst Gotland besetzen, so wäre die Garnison, so lange die Englische Flotte die Ostsee beherrsche, ein verlornen Posten. Dies dürfte die Regierung veranlassen haben, Napier einen Zügel anulegen, und er empfing noch vorgestern Abend, als er über Nacht bei Deal vor Anker gegangen war, von der Admiralität den Befehl, vor der Hand im Wingo-Sund zu bleiben und allenfalls ein Observations-Geschwader bei Kiel zu postiren.

London, den 16. März. General Graf von der Gröben, welcher, mit einer besonderen Mission Sr. Maj. des Königs von Preußen betraut, vorgestern Morgen hier eingetroffen war, begab sich am Nachmittag desselben Tages in Begleitung Lord Clarendon's und des Ritters Bunsen nach Osborne, wo jeder der Genannten eine Audienz bei Ihrer Majestät hatte und zur Tafel gezogen wurde. Die erwähnten Herren trafen gestern am frühen Morgen wieder in der Hauptstadt ein, und Ritter Bunsen mit General von der Gröben erschienen gestern beim Jahres-Festessen des hiesigen Deutschen Hospitals. Lord Robert Grosvenor präsidirte und hielt seine Anrede in Deutscher Sprache. Er brachte den üblichen Toast auf Sr. Maj. den König von Preußen und die anderen regierenden Häupter Deutschlands, welche das Institut so freigebig unterstützen, aus. Ritter Bunsen dankte im Namen seines Königs und bemerkte, daß es Sr. Maj. gewiß angenehm sein werde, seinen Namen eben jetzt, wo Europa von Kriegsdrohungen und Rüstungen wiederhallt, in Verbindung mit der Königl. Familie von England genannt zu hören. Se. Excellenz dankte dann für die übrigen Fürsten Deutschlands und bedauerte, daß die Gesandten von Oesterreich und Hannover durch unausschießbare Geschäfte verhindert seien, dem Essen beizuwohnen. Beim Dessert wurden, wie gewöhnlich, von den Gästen Beiträge fürs Hospital gesammelt; sie erreichten die namhafte Summe von 1700 £. Die Finanzen des Institutes stehen jedoch in Folge der Theuerung und mehrerer außerordentlichen Ausgaben nicht so gut, als zu wünschen wäre; es beginnt das neue Jahr mit 900 £ Schulden, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß im vorigen Jahre 7699 Kranke theils verpflegt, theils unterstützt worden waren (im Jahre 1851 bloß 2977).

Nach der Pariser Korrespondenz der „Times“ ist die Mission des Fürsten Hohenzollern gescheitert, so weit sie sich auf die Neutralitäts-Erklärung Preußens bezieht. Was man über die Vorschläge Rußlands, deren Ueberbringer er sei, in Umlauf gesetzt, scheint sich nicht zu bestätigen.

Die „Times“ bringt heute einen Artikel, in welchem sie sich mißbilligend über die von Preußen in der Orientalischen Frage beobachtete Haltung ausspricht.

Ein Offizier ist nach Konstantinopel gesandt, um dort 1000 Pferde für die Armee zu kaufen. Admiral Corry's Geschwader ist noch nicht abgegangen, da die Königin dem Admiral eine Audienz zu geben gewilligt ist.

Von Admiral Napier erzählt man sich folgende Aeußerung: Lord Palmerston sagte zu ihm beim Abschiede: „Nun, mein lieber Freund, jetzt sind Sie zwischen der Peerswürde und Paulskirche (wo Nelson begraben liegt).“ „Sagen Sie lieber,“ antwortete der Seemann, „zwischen der Unterwelt und Kronstadt.“

Inmitten der Kriegsvorbereitungen schreitet der Krystallpalast in Sydenham seiner Vollendung entgegen. Vollendung ist eigentlich nicht das richtige Wort, denn dieses großartige Institut, das alle Phasen menschlichen Kunstfleißes von den ältesten bis auf die neuesten Tage vergegenwärtigen soll, darf, dem Geiste seiner Schöpfer nach, nie ganz vollendet werden, muß sich ewig ergänzen; vollendet, selbst nach dem ursprünglichen Plane, wird nicht einmal das Gebäude in den nächsten Monaten sein; aber darauf kann man jetzt mit ziemlicher Gewißheit rechnen, daß es gegen Ende Mai dem Publikum geöffnet werden und des Sehenswürdigen genug enthalten wird, um das Interesse des Wissbegierigen wochenlang voll auf in Anspruch zu nehmen. Bei der am 28. Februar stattgefundenen Versammlung der Aktionäre wurden zu den 750,000 £, die bewilligt worden sind, weitere 250,000 £, gefordert, die durch eine neue Ausgabe von 5 £. Aktien aufgebracht werden sollen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und somit haben die Kosten bereits die Summe von einer Million £. erreicht. Davon sind bis jetzt 679,720 £. folgendermaßen verausgabt: Für den Grund und Boden: 105,728 £.; davon wurde schon für 55,488 £. an Hotelbesitzer und dergl. wieder abgegeben, bleiben 50,240 £.; Ankauf und Transport des alten Krystallpalastes in Hyde Park: 95,000 £.; — Wiederaufbau und Veränderung des ursprünglichen Baues: 135,050 £.; — Tunnel, Heizapparat und dergl.: 21,536 £.; — neue Flügel und Wasserthürme: 34,090 £.; — hydraulische Werke, Springbrunnen, Wasserfälle, Teiche etc.: 93,670 £.; — Parkanlagen: 99,214 £.; — Wege, Einfämnung: 4350 £.; — Springbrunnen und Gartenanlagen im Innern: 6450 £.; — Naturhistorische Sammlungen: 11,176 £.; architektonische Abtheilungen mit ihrer Ausschmückung: 52,500 £.; Sammlung von Bildhauerwerken aller Völker und Zeiten: 32,060 £.; Gasbeleuchtung u. dergl.: 7000 £.; diverse, besonders spezifizierte Ausgaben: 35,384 £. Summa 679,720 £. So ausnehmend diese Summen selbst in Engl. Augen sind, reichen sie, wie sich jetzt zeigt, bei weitem nicht aus. Theils haben die Witterungsverhältnisse beim Bau großen Schaden angerichtet, theils sind die Arbeitslöhne seit einem Jahre gestiegen; im Allgemeinen gehts hier wie mit allen großen Bau-Unternehmungen: der ursprüngliche Kostenüberschlag erweist sich regelmäßig als zu klein. Dazu kommt im vorliegenden Falle, daß vieles, nachdem es halb fertig war, sich als unpraktisch herausstellte, so namentlich die beiden Wasserthürme an den Flügeln, die gar zu mager und schwächlich ausfielen, und die mit einem neuen Kostenaufwand von 20,000 £. eingegriffen und wieder aufgebaut werden, für die Ausdehnung des Heizapparats sollen weitere 5000 £. für Vergrößerung der Kunst-Wasserwerke weitere 67,500 £. für Gartenanlagen noch 29,500 £. für die zoologische Abtheilung neue 4000 £. ausgewiesen werden u. s. w. Jeder Einzelne von den Lesern will natürlich in der künstlerischen Vollendung des ihm anvertrauten Departements hinter den anderen nicht zurückbleiben und so haben sich die Geldforderungen mit jedem Tage gehäuft, bis sie die oben erwähnten Summen erreicht, und wie sich zeigt, bei weitem überstiegen haben. — Trotz dieser ungeheuren Gelbanslagen hoffen die Aktionäre ein profitables Geschäft zu machen und man muß gestehen, daß es nicht an Gründen für diese Hoffnung fehlt. Es genüge hier die Thatsache, daß sie von ihrem unverwendeten Grund und Boden heute schon so viel weiter vermietet haben, daß die Hälfte ihres Kaufpreises mehr als gedeckt ist, daß die Anmeldungen um Ausstellungsraum (in der Bazar-Abtheilung) schon jetzt über alle Erwartungen zahlreich sind, daß für 8 Quadratfuß des besten Plazes eine Jahresmiete von 500 £. angeboten ist, daß im Durchschnitt jeder einzelne Quadratfuß, in den Gallerien sogar zu 30 Sh. per Jahr vermietet wird, von anderen zuweilen höchst barocken Angeboten gar nicht zu reden. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß bis zur Eröffnung eine kleine Ausstellungs-Bibliothek das Bündchen zu 3 Pence fertig sein wird, mit der die wichtigsten Kräfte betraut sind. So wird die Abhandlung über die Niniveh-Architektur von Layard, die Alhambra und Aegypten von Owen Jones, die Byzantinische, mittelalterliche und Italienische Abtheilung von Digby Wyatt und Waring, die 4 großen modernen Schulen von Mrs. Jameson, die vorfindthliche Thierwelt von Prof. Owen, der zoologische Theil von Prof. Forbes und das gesammte botanische Schaugebiet von Paxton bearbeitet werden. Lauter Namen, die einen guten Klang haben.

#### Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 9. März. Die „Times“ hat einen Brief aus Memel vom 4. März erhalten, welchem wir Folgendes entnehmen: „Ich verließ Petersburg am 27. Februar. Längs meinem Wege von Rarva nach Riga und von Riga nach Mitau, in Estland, Liefland und Kurland, bemerkte ich bedeutende Truppenbewegungen. In Petersburg war von Abgang der kaiserlichen Garde die Rede, jedoch ohne daß schon ein bestimmter Tag kaiserlich festgesetzt wäre. Für die Russischen Ostsee-Provinzen war ein besonderer Staffettendienst eingerichtet worden, mit dem ein beständiger Courier-Verkehr unterhalten wurde. Die Besatzung von Swaborg, welches die Russen das Gibraltar der Ostsee zu nennen pflegen, war bis auf 10,000 Mann gebracht worden. Ein Adjutant des Kaisers, ein General, war vor einigen Tagen abgesandt worden mit dem Befehl, die Küsten dieses des Finnischen Meerbusens zu inspizieren. Er geht erst nach Reval, wo ein Theil der Russischen Flotte noch immer in Folge des Winters festliegt, und hat den Auftrag, auf die raschesten und zuverlässigsten Mittel zu sinnen, um sie gegen einen Handstreich des französisch-Englischen Geschwaders in Sicherheit zu bringen. Andere Ingenieure und Artillerie-Generale haben den Auftrag, die Vollendung der Arbeiten an den Kriegshäfen und Küstenfestungen zu beschleunigen.“ In demselben Briefe wird die Stimmung des Kaisers Nikolaus als eine sehr düstere und gereizte geschildert und folgender Vorfall erzählt. „Eines Tages im vorigen Monat unterhielt sich der Kaiser mit dem Oesterreichischen Gesandten über einige sehr kassenfeindliche Artikel in Wiener Blättern und brach dabei in die bittersten Vorwürfe gegen die Oesterreichische Regierung aus, welche solche Angriffe dulde und sie dadurch gut heiße.“ „Was bedeuten diese herausfordernden und beleidigenden Angriffe?“ rief der Kaiser aus. „Wenn man das Russische Bündniß verschmähen will, so möge man es gerade und kühn herausfagen. Ich liebe eine klare und verständliche Politik. Wenn aber

der Tag der revolutionären Gefahren kommt, so dürft ihr euch nicht wundern, wenn Rußland sich darauf beschränkt, alle Verführung damit fern von sich zu halten, und sich weigert, das Blut seiner Söhne zu vergießen und seine Schätze zu verschwenden (?) um seine Nachbarn zu retten!“

Warschau, den 15. März. Die Weichsel ist über ihre Ufer getreten und hat bereits mehrere Straßen unter Wasser gesetzt. Der Strom muß bereits in der Umgegend starke Verwüstungen angerichtet haben, denn man sah heute auf den fluthen Trümmer von Hütten, so wie Hausgeräthe, Betten und auch eine Anzahl Gänse schwimmen. Der heutige Wasserstand ist 18 Fuß 10 Zoll. (Schlef. Ztg.)

#### Belgien.

Brüssel, den 16. März. Der Türkische Gesandte zu Paris, Vely Pascha, ist mit drei Gesandtschafts-Secretairen hier eingetroffen, um sein Beglaubigungsschreiben am Hofe zu überreichen.

Aus Brüssel wird gemeldet: Siebenzig rückfällige und unverbesserliche Tagediebe, die im Bettlerdepot zu Hoogstraeten verweilen, sind bei dem Gemeinderathe mit dem Vorschlage eingekommen: wenn die Stadt die Ueberfahrtskosten bezahle, wollten sie nach Amerika auswandern. Diese Kosten betragen für die ganze Schaar 12,600 Frs.; der Rath ist auf den Vorschlag eingegangen, und werden sonach die Auswanderungslustigen nächstens hinüberbefördert werden.

#### Dänemark.

Kopenhagen, den 15. März. Ich benutze den heute zuerst nach Stettin gehenden „Geyser“, um Ihnen in aller Eile mitzutheilen, daß gestern gegen Mittag durch 21 Salven der im Meere, eine Viertelmeile vom Hafen, gelegenen Drei-Kronen-Batterie die Ankunft des ersten Englischen Kriegsschiffes verkündet wurde. Große Menschenmassen strömten nach der langen Linie, die eine sehr schöne Aussicht auf die Rhee gewährt, weil man natürlich nichts geringerer glaubte, als die ganze Englische Flotte zu sehen. Statt dessen was nur eine einzige Schrauben-Dampffregatte jenseits der Drei-Kronen sichtbar. Dieses Kriegsschiff sandte bald ein Boot an das Land, von dessen Besatzung man hörte, daß die Fregatte den Befehl erhalten hatte, schon vor der Musterung nach der Ostsee zu gehen und auf hiesiger Rhee die weiteren Ordres zu erwarten. Man versichert sogar heute, daß die Abreise in einer Eile erfolgt sei, welche die Beschaffung vieler noch nothwendigen Mobilien und Utensilien unmöglich machte, so daß heute Vormittag mehrere Offiziere und Mannschaften ans Land kamen, um Einkäufe zu besorgen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach nimmt bis zur erfolgten Kriegserklärung die Englische Flotte zum größeren Theil im Hafen von Kiel, zum kleineren auf der Rhee von Kopenhagen, jenseits der Drei-Kronen-Batterie, die von jeher kein fremdes Kriegsschiff passieren darf, Station. Da der „Geyser“ mit heute seine Fahrten wieder eröffnet, ist Ihnen Landsleuten leicht Gelegenheit gegeben, hierher zu kommen. Das Schiff gebraucht nie mehr als 19 Stunden von Stettin aus, von denen man nur 15½ Stunden auf dem Meere zubringt. (Zeit.)

#### Italien.

Rom, den 8. März. Der General v. Schreckenstein hat, obwohl ihm Dr. Wegener, mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen nach Neapel zu reisen, freigestellt hatte, vorgezogen, vorerst hier zu verbleiben. Es scheint, daß ihn wichtige Geschäfte zurückhalten. Diese dürften mit dem von dem Päpstlichen Gouvernement bestrittenen Ankauf des Palastes Caffarelli in unmittelbarem Bezug stehen. So lange die unvermuthet verzögerte Abreise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen nicht erfolgt war, scheint man weitere unfreundliche Maßregeln aufgeschoben zu haben. Jetzt muß man auf einen Angriff gefaßt sein. Wie verlautet, wird man auf den Rechtsboden zurückkehren und die Gültigkeit des übrigens in bester Form abgeschlossenen Kaufkontraktes angreifen.

Der Papst hat vom Sultan einen Brief erhalten, in welchem das Oberhaupt des Islams sich mit großem Wohlwollen gegen das Oberhaupt der katholischen Christenheit ausspricht und demselben versichert, daß die katholischen Unterthanen der Pforte stets in der freien Ausübung ihres Kultus geschützt werden sollen. Dies Schreiben ward Sr. Heiligkeit durch Herrn van Kerckhove, den Belgischen Gesandten in Konstantinopel, überbracht, und hat die günstige Stimmung des Römischen Hofes noch vermehrt.

Der „Independance Belge“ wird aus Turin, den 11. März, geschrieben: „Ein Zwist eigenthümlicher Natur hat sich zwischen der Toskanischen Regierung und dem heiligen Stuhle entpinnen. Seit einiger Zeit war der Erzbischöfliche Sitz von Pisa erledigt, und die beiden Regierungen waren dabei übereingekommen, den Cardinal Corfi zum Erzbischof jener Diözese zu ernennen. Als der Augenblick da war, wo der Cardinal seine neue Würde antrat, verlangte er von der Großherzoglichen Regierung die Wiederherstellung der geistlichen Gerichte in Toskana, d. h. nicht mehr und nicht weniger, als die Aufhebung der Leopoldinischen Gesetze. Bis jetzt hat sich der Minister-Präsident Baldasseroni dieser Forderung widersetzt.“

Das kirchliche Turiner Blatt „La Campana“ ist mit Beschlag belegt worden, weil es gesagt hatte, die Minister würden mit vollen Taschen davon laufen.

Aus Genua, den 11. März, meldet die „Independ. Belge: Wie wir aus Turin hören, hat der König heute ein Dekret unterzeichnet, durch welches die reichen religiösen Orden (frati possidenti) aufgehoben werden. Die von dem Defonamat verwalteten Einkünfte sollen unter die armen Gemeinden vertheilt werden, welche bisher Zuschüsse aus der Staats-Kasse bezogen. Auf diese Weise wird das Budget um 900,000 Fr. entlastet werden, die es jährlich für Ausgaben des Kultus zahlte. Die Mitglieder der aufgehobenen Orden erhalten eine Pension.

#### Vermischtes.

Die „Wahrzeitung“ schreibt bei Gelegenheit einer Berichtigung der Breslauer Zeitung, in deren Angaben über die zur Zeit in Türkischen Diensten befindlichen ehemaligen Preussischen Offiziere:

„Was den Begriff des im Dienststehens und des Unterthanen-Verhältnisses betrifft, so glauben wir, daß Türkische Uniform tragen, Türkisches Gehalt beziehen, Türkischen Militair-Gesetzen unterliegen und Türkischen Titel führen so ziemlich den Begriffen eines Türkischen Dienstes entspricht. Wir haben es nur damit zu thun, daß keine Preussischen Offiziere als solche jetzt in der Türkei und daher auch als solche von der Regierung nicht zurückgerufen werden können.“

Kuczkowski (Nuchis Bey) trägt das Rang-Abzeichen (Nischan) eines Türkischen Obersten und ist Rathgeber (Müstefi) des Artillerie-Conseils (Medjlis) von Tophana. Er bereiste die Festungen, ließ neue Befestigungspläne (durch den ehemaligen Preussischen Pre- (Fortsetzung in der Beilage.)



belegene Vorwerk, mit 230 Morgen Land I. und II. Klasse, ist von Johanni d. J. ab zu verpachten. Näheres bei M. Meichman in Schrimm.



Proclama.

Die rechtskräftig geschiedene Johanna v. Wolowicz geb. v. Wolowicz ist zu Chwałkowo im Kreise Schrimm am 24. Mai 1845 ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben.

Ihr Vermögen besteht in einer baaren Summe von 826 Rthlr. 25 Sgr., welche im Depositorio des unterzeichneten Gerichts verwahrt wird.

Die unbekannten Erben und Erbennehmer werden auf Antrag des Nachlass-Kurators, des Nachlasswirts Hierich in Posen, hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem

am 2. September 1851 Vormittags 10 Uhr anstehenden Termine vor dem Appellationsgericht-Referendarius Wissenbörff schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie präkludirt und der Nachlass den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder in Ermangelung solcher dem Fiskus verabschiedet werden wird.

Schrimm, den 4. September 1853

Rönlgl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.  
Ein eine halbe Meile von Posen an einer frequenten Straße belegener Gasthof ist nebst Stallung und Garten sofort zu verpachten. Näheres darüber kann man erfahren bei Madame Synfa, Königsstraße Nr. 17.

Birkenpflanzen-Verkauf.

In den Zielonker Forsten sind über 1000 Schock gesunde Birkenpflanzen, das Schock zu 2 Sgr. mit den Aushebungsstoffen, für die jetzt beginnenden Pflanzungen zu verkaufen. Die Bestellung erfolgt bei dem Unterzeichneten.

Zielonka, den 6. März 1854.

Der Königl. Oberförster Stahr.

Junge Männer, welche Auswanderungslust nach Amerika besitzen und keine sichere Aussicht für den anfänglichen Erwerb ihrer Subsistenzmittel im dortigen Lande haben sollten, finden gegen ein sehr billiges Honorar eine in kurzer Zeit zu erlernende Anweisung, wodurch sie ihre Existenz sorgenfrei unterhalten können. Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung

Von einem Höhen Königl. Preuss. Ministerio concessionierte

Haarwuchs-Pomade.

Unserm Rothe gelang es vor drei Jahren nach 11jährigen Fleiße, eine Pomade zu erfinden, die nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern auch bei erblichen Uebeln die Hautkrankheit unterdrückt, so daß alte Haarentblösungen in sechs Monaten, spätestens 1 Jahr, mit neuem Haar vollkommen bedeckt werden. Man hatte früher immer geglaubt, daß bei Kahlköpfigkeit die Haarzwiebel ausgestorben sei und nie wieder neues Haar erzeugt werden könnte; es hat sich jedoch herausgestellt, daß jedes Haar eine mehrzellige Wurzel besitzt, die direkt auf der Hirnschale ruht; bei erblichen Uebeln nur vertrocknen die Säfte in den Nebenanfäden, die aus dem Geblüt kommen, so daß die Wurzel nur noch auf die Nahrung von der Fetthaut angewiesen ist, welche aber nicht hinreichend ist, das Haar zu erzeugen. Durch die Zusammensetzung unserer Pomade ist die sichere Auflösung der vertrockneten Säfte zu erwarten, so daß wieder neue Nahrung zur Wurzel strömen kann; auch häutet sich in der Anwendungzeit 2—3 Mal der Haarboden und tritt eine neue Hautkonstitution ein. Die Fabrik steht für den Erfolg, zahlt sowohl im Nichtwirkungsfall nach Verlauf obiger Zeit den Betrag zurück, wie sie auch mit jedem Einzelnen dahin kontrahirt, den Betrag, der jedoch dann 50 Rthlr. ist, erst nach der Wirkung in Empfang zu nehmen.

Der Preis ist pro Topf 4 Rthlr. (für halbe Töpfe à 2 Rthlr. wird, da sie nicht stets ausreichend sind, nicht garantirt).

Vorräthig in Posen in der Eisenhandlung von S. J. Auerbach.

Rothe & Comp. in Köln und Berlin.

Den geehrten Hausfrauen

habe ich mich bemüht dienfertig zu werden und ist es mir gelungen, für sie

gutes Waschblau

ausfindig zu machen, das sich jedenfalls selbst empfehlen wird.

Den bärtigen Herren,

die sich selbst rasiren, empfehle ich zu dieser lästigen Operation meine Englischen Rasirer und Pulver, so wie Streichriemen-Pasten.

J. Morgenstern aus London,

Wasserstraße Nr. 8.

Für Holzhändler und Floßmeister.

Ich bin beauftragt, für Rechnung eines auswärtigen Hauses circa 300 bis 400 Ctr. schon gebrauchte, aber gute Floßnägel in beliebigen Parthien franco Nakel, Wrante und Posen zu verkaufen. Proben liegen bei mir zur Ansicht aus, und ertheile ich nähere Auskunft über Preis u. sonstige Bedingungen.

Ludwig Johann Meyer,

Neue Straße.

Champagnerflaschen

sind zu verkaufen in Mylius Hotel de Dresde.

Assortirtes Lager von Delikatessen!

aus den Fabriken W. D. Prichard, Crosse & Blackwell und Batt, als:

verschiedene Essenz-Saucen, die so scharf sind, daß 3 bis 4 Tropfen hinreichen, um den Kuchen, Kastsuppen, Saucen, Salaretten und verschiedenen anderen Speisen, welche für einige Personen bereitet werden, den Geruch und Geschmack dieser Essenzen zu geben;

Pomeranzen-Marmelade zu verschiedenen Kuchen und anderen Speisen;

verschiedene allgemein beliebte Pasteten;

eingemachte Ananas-Beeren, Pfirsiche, Türksischer Weizen, Champignons u. Trüffeln stets frisch und zu den billigsten Preisen bei

J. Morgenstern,

Wasserstraße Nr. 8.

Poln. Napskuchen, 7—8 auf den Centner, offerirt zu billigen Preisen

Julius Jaffé, Gerberstr. Nr. 49.

Weiße Porzellan- und Glasachen, als: Teller, Tassen, Kaffee- und Theekannen, Compotieren, Wasser- und Beingläser und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, empfiehlt zu billigen Preisen

S. R. Kantorowicz,

Wilhelmsstraße 9.

PIA'S

Wird nunmehr in Posen und in allen Provinzen der Provinz Posen zu verkaufen. Die Bestellung erfolgt bei dem Unterzeichneten.

Zielonka, den 6. März 1854.

Der Königl. Oberförster Stahr.

Die Agentur

und Färberei-Annahme

der

Kunst-Seiden-Färberei u. Französischen

Wasch-Anstalt

von B. Wolfenstein in Berlin

befindet sich für Posen und Umgegend bei L.

Mletschoff in Posen, alten Markt Nr. 60.

Bei dieser in Deutschland so reell als rühmlichst bekannten Kunst-Seiden-Färberei und Waschanstalt bedarf es keiner weiteren Lobpreisungen, und werden die eingelieferten Gegenstände bei Portofreiheit und franco Emballage allwöchentlich befördert.

Einem geehrten Publikum, wie auch allen Geschäftsfreunden zeige ich ergebenst an, daß ich eine ganz neu konstruirte große Englische Dampf-Deckschiff- und Pressmaschine, mit welcher zugleich eine Fleck-Reinigungs-Anstalt in allen Branchen nach chemisch-technischen Grundsätzen verbunden ist, angelegt habe und dieselbe nunmehr im Gange ist.

C. Krause, Tuchreiter,

Klosterstr. Nr. 12.

Die zweite Sendung Reisstroh-, Roßhaar- und

Vordüren-Hüte wird Ende d. Mts. zum Waschen

und Modernisiren nach Berlin befördert. Auch finden

in Puz geübte Demoiselles sofort und dauernde Beschäftigung bei

Marie Ekan, Schlossstr. Nr. 5.

Auch in diesem Jahre sind in der Baumschule des

Verschönerungs-Vereins bei dem Gärtner Präckel,

welchem der Verkauf übergeben, ganz vorzügliche

Obstbäume von allen guten Sorten, so wie verschiedene

Ziersträucher, auch ausgezeichnete Pfirsich-

Spalierbäume, Aprikosen, desgleichen schöne

Trauer-Eichen, Kugel-Akazien, hochstämmige Rosen

u. dgl. zu der jetzigen Zeit angemessenen Preisen

jederzeit zu haben.

Posen, den 15. März 1854.

D. G. Baarh,

im Auftrage des Verschönerungs-Vereins.

Eine Grube ausgetragenen Kalks, sowohl zum

Düngen, als auch zum Mauern sich eignend, ist

zu verkaufen bei

Theodor Rehsfeld,

Seifensieder, alten Markt 97.

Zur Saat empfiehlt Weizen, Erbsen, Hafer,

Gerste, Kleefamen, wie auch Sommerweizen (ma-

jowa pszenica)

Philipson, Schulgasse Nr. 12.

Von den Erzeugnissen meines Gartens kann ich auch in diesem Jahre mehreres von Blumen, Ranken, Ziersträucher und Stauden-Gewächsen zu billigen Preisen ablassen; u. A. zu Lauben: Aristolochia, Bignoniaradians, alle Sorten Flieder etc., mehrere Schock wurzelechte Centifolien und hochstämmige Rosen, Phlox, Nelken, Anrikeln etc.; zur Einfassung:

Buchsbaum (sehr billig),

Thymian etc.; auch große Fallstaff-Himbeeren. Ein spezielles Verzeichniß der zu verkaufenden Gewächse liegt im Garten zur beliebigen Einsicht der resp. Käufer vor.

Carl Scholtz,

St. Martin Nr. 59.

Das Dominium Karczewo bei Kiszkowo und Schokken hat gesunde reine Saaterbsen zu verkaufen.

Ein Goetaviger Flügel ist billig zu ver-

mieten und eine Ziehrolle billig zu verkaufen

Markt Nr. 85. im 3. Stock beim

Musiklehrer Maiwald.

Ein routinirter Landwirth in mittleren Jahren, der Deutschen und Polnischen Schrift und Sprache mächtig, unverheirathet und militärfrei, der bereits seit einer Reihe von Jahren im Großherzogthum Posen Güter selbstständig verwaltet hat und im Besitz günstiger Zeugnisse ist, sucht entweder gleich oder von Johanni c. ab eine anderweitige Anstellung. Adressen werden unter Litt. M. P. franco in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zwei Mann Einquartierung können noch gegen Zuschuß placirt werden. Wo? erfährt man im Sarbinowor Mischkeller, Breslauerstr. Nr. 31.

Eine Parterre-Wohnung St. Martin Nr. 59. B. von 5 heizbaren Stuben nebst Zubehör und Eintritt in einen schönen Garten ist wegen Veränderung der Verhältnisse von Johanni d. J. ab zu vermieten.

Kanonienplatz Nr. 10. zwei Treppen hoch ist ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermieten.

Friedrichstraße Nr. 19. ist eine Parterrewohnung

und ein Laden zu vermieten.

Gerberstraße Nr. 21. ist eine kleine Wohnung zu

vermieten.

Hôtel de Tyrol im Hintergebäude sind

kleine und große Wohnungen vom 1. April ab zu

vermieten.

Ein freundliches möblirtes Zimmer von 3 Fenstern, nach vorne, im Hôtel de Tyrol Nr. 14., ist vom 1. April zu vermieten.

Ein Laden

ist in Mylius Hôtel de Dresde zu vermieten.

Laden zu vermieten

Sapichaplatz Nr. 1. Näheres in der Leihbibliothek

dieselbst.

Ein großer Boden ist Büttelstr. Nr. 7/8.

zu vermieten.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 18. März 1854.

Preussische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	96
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	95
dito von 1852	4½	—	95
dito von 1853	4	89	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83
Seehandlungs-Prämien-Scheine	3½	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuld.	4½	—	93½
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	91½
Ostpreussische dito	3½	—	85
Pommersche dito	3½	—	91½
Posensche dito	4	—	—
dito neue	3½	—	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	82½
Posensche Rentenbriefe	4	—	86½
Pr. Bank-Anth.	4	—	97
Cassensche Bank-Aktien	4	—	—
Louis'd'or	—	—	107½

Ausländische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	86½	—
dito dito	4½	—	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	75
dito P. Schatz obl.	4	62½	62½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	83
dito 500 Fl.-L.	4	70	—
dito 300 Fl.-L.	5	78	—
dito A. 300 fl.	—	—	—
dito B. 200 fl.	—	—	31
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	20½
Badensche 35 Fl.	4½	—	—
Lübecker St.-Anleihe	—	—	—

Herr Nepomucen von Bojanowski, dessen gegenwärtigen Aufenthaltsort ich nicht ermitteln kann, wird ersucht, mir und zwar in seinem eigenen Interesse, schriftlich anzuzeigen, wo und wann ich denselben sprechen kann, um unsere gegenseitigen, für ihn vortheilhaften Geschäfte zu ordnen.

Sigismund Koppe.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 20. März.

	Von		Bis	
	Zf.	Brief.	Zf.	Brief.
Weizen, d. Schf. zu 16 Meh.	2	24	6	3
roggen	2	4	6	2
Gerste	1	25	—	—
Hafer	1	7	9	1
Buchweizen	1	18	6	1
Erbsen	2	8	9	2
Kartoffeln	—	26	—	27
Heu, d. Str. zu 110 Pfd.	—	22	6	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	9	—	10	—
Butter, ein Maß zu 8 Pfd.	2	—	2	5

Marktpreis für Spiritus vom 20. März. — (Nicht amtlich.) Die Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles: 23½—23¾ Rthlr.

Stettin, den 18. März. Rauhe Lust, bedeckter

Himmel. S.D.-Wind.

Weizen feiner, 89—90 Pfd. gelber vom Boden 91½

Nt. bei Kleinigkeiten bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd.

gelber 88 a 88½ Nt. bez.

Roggen zu steigenden Preisen gehandelt, loco 86

Pfd. 65½ Nt. bez., Uebergewicht zu bezahlen, 82 Pfd. p.

Frühjahr 61 a 62 Nt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 63

Nt. Br. u. Br., p. Juni-Juli 64 Nt. Br.

Gerste, p. Frühjahr 74—75 Pfd. 45½ Nt. bez. u. Br.

Heu 10 a 14 Sgr. p. Ctr.

Stroh loco 11½, 1½ Nt. bez., p. April-Mai

11½ Nt. bez., 11½ Nt. Br., p. Sept.-Oktober 11½ Nt.

bez. u. Br.

Spiritus fest, am Landmarkt u. loco ohne Faß 13½

bis 12½ % bez., p. Frühjahr 12½, 12½, 12½ % bez. und

Ob., p. Juni-Juli 12 % Ob. und Br.

Leinsamen feiner, Rigaer 10½ a 10½ Nt. bez., 10½

Nt. Br. Bernauer 10½ Nt. Br. Memeler 8½ Nt. Br.

Berlin, den 16. März. Die Preise des Kartoffel-

Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins

Gauz geliefert, waren auf hiesigem Plage am

10. März . . . 30 Nt.

11. . . . . 29½ Nt.

13. . . . . 29 Nt.

14. . . . . 28 Nt.

15. . . . . 28 Nt.

16. . . . . 28 Nt.

ohne Faß.

Die Melleten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 18. März. Weizen loco 84 a 92 Nt.

Roggen loco 62 a 67 Nt., loco 83 Pfd. 62½ Nt. p.

82 Pfd. bez., p. Frühjahr 61 a 60½ Nt. verk., p. Mai-

Juni 61½ Nt. verk., p. Juni-Juli 62 Nt. verk.

Gerste, große 49 a 54 Nt., kleine 40 a 42 Nt.,

Pomm. und Märkische 44 a 48 Nt.

Hafer, loco 34 a 38 Nt., Lieferung p. Frühjahr 48

Pfd. 33 Nt. bez.

Erbsen, 66 a 73 Nt.

Wintererbsen 84—83 Nt. Wintererbsen 83—82 Nt.

Müßel loco 11½ Nt. bez., 12 Nt. Br., 11½ Nt. Ob.,

p. März 11½ Nt. bez., 11½ Nt. Br., 11½ Nt. Ob., p.

März-April 11½ Nt. Br., 11½ Nt. Ob., p. April-Mai

11½ Nt. Br., 11½ Nt. Ob.

Leindl loco 12½ Nt., Lieferung p. Frühjahr 12 Nt.

Spiritus loco ohne Faß 28½ Nt. verk., p. März 28½

Nt. verk. u. Br., 28 Nt. Geld, p. März-April 28 Nt.

Br., 27½ Nt. Ob., p. April-Mai 28½ a 28 Nt. verk. u.

Br., 28½ Nt. Ob., p. Mai-Juni 28½ Nt. Br., 28½ Nt.

Ob., p. Juni-Juli 29½ Nt. verk. u. Br., 29 Nt. Ob.

Weizen ganz ohne Geschäft. Roggen billiger ver-

kauft. Müßel etwas ruhiger. Spiritus billiger verkauft.